Pressespiegel

Stiftung „Dr. Georg Haar“

2016

Ein offenes Ohr kann auf der Straße sehr wichtig sein

Das Team Jugendarbeit Weimar legt viel Wert auf die Eigenverantwortung der jungen Menschen, auch wenn diese erst erlernt werden muss

VON MAXIMILIAN WOLF

WEIMAR. Im grellen Rosa leuchtet die Wand vor dem Sofa, auf dem es sich Hannes Hendrich gemütlich gemacht hat. „Meine Farbe ist es ja nicht, aber die Kids wollten es so“, sagt der Sozialarbeiter des Team Jugendarbeit Weimar (TJW). Der gebürtige Weimarer betreut den Ecki-Club am Sophienstiftsplatz zu dem Wand und Sofa gehören.

Für die Jugendlichen sei es besonders wichtig, einen Rückzugsort zu haben, an denen sie sich frei entfalten können. Dazu gehört dann eben auch eine rosafarbene Wand. „Mit einem Einhorn!“, sagt Hannes Hendrich mit einem Lächeln und deutet auf ein gezeichnetes Tier über der Couch. Eingerahmt wird das Fabelwesen von dem Schriftzug „Ecki Club“. Bereits mehr als zwei Jahrzehnte gilt der Eckermann Klub, oder kurz und einfach „Ecki“, als feste Instanz in der offenen Kinder- und Jugendarbeit Weimars. In einem Kellerraum der Parkschule können Kinder und Jugendliche von zehn bis 21 Jahren von Montag bis Freitag im „Ecki“ spielen, basteln oder auf den Sofas im hinteren Teil des Kellers relaxen. „Was die Jugendlichen hier machen wollen, entscheiden sie alleine“, sagt der ausgebildete Erzieher.

Die Jugendarbeit definiere sich aus mehreren Faktoren. Dem Sozialarbeiter, den Räumlichkeiten und den Angeboten. Musik sei beispielsweise eine Möglichkeit, aber bei Weitem nicht die einzige, sagt Hannes Hendrich. So kochen die Kinder zum Beispiel gemeinsam einmal in der Woche. Ansonsten sind die Aktivitäten breit gefächert. „Wenn das Wetter stimmt, gehen wir auch zusammen skaten“, sagt Hannes Hendrich, der selbst seit vielen Jahren auf vier Rollen und dem Holzbrett mit rauem Splittpapier unterwegs ist.

Mit Skatern in Berührung kommen Kristin Märten und Marcus Hohmann fast täglich. Beide arbeiten als Streetworker beim TJW, teilen sich in 35 Wochenstunden rein. Dabei bleibe es jedoch nicht. „Wenn wir losgehen, dann eigentlich immer gemeinsam“, sagt Kristin Märten. Die Streetworker laufen mehrere öffentliche Plätze in Weimar an und sprechen mit den Jugendlichen über ihre Anliegen. „Die können von Stadtteil zu Stadtteil ganz unterschiedlich sein“, sagt Marcus Hohmann. Neben den Skatern in der Innenstadt habe man im vergangenen Jahr beispielsweise mit mehreren Kindern und Jugendlichen in Weimar-West nach einer Möglichkeit gesucht, um in lockerer Atmosphäre Fußball zu spielen. Die Streetworker fungieren hier als Schnittstelle zwischen den jungen Menschen und verschiedenen Institutionen.

Hannes Hendrich, Kristin Märten und Marcus Hohmann (von links) vom TJW Weimar zeigen den Ecki Klub. Foto: Maximilian Wolf

„Wir sind im engen Kontakt mit der Stadtverwaltung, der Suchtberatung oder anderen öffentlichen Stellen“, sagt Kristin Märten. „Manchmal brauchen die Jugendlichen auch einfach ein offenes Ohr“, ergänzt Marcus Hohmann.

2006 entstand aus unterschiedlichen Projekten mit verschiedenen Trägern der Trägerverbund Kindervereinigung und die Stiftung Dr. Georg Haar. Dieser Verbund setzte sich zur Aufgabe, die inhaltliche Arbeit des Jugendhilfeausschusses in die Tat umzusetzen. Als aktiver Part entstand das Team Jugendarbeit.

In den vergangenen knapp zehn Jahren liefen alleine die Streetworker des TJW mehr als 7000 Kilometer, sagt Teamleiterin Anja Weitze-Bärtl. Neben dem Eckermann Klub betreibt das TJW in Weimar außerdem das Café Conti in Schöndorf, das „K-Town“ in Kromsdorf und begleitet das „Vortrefflich“ in Oberweimar/Ehringsdorf, was sich seit genau einem Jahr in Selbstverwaltung befindet.

Überhaupt sehe das TJW es auch als Aufgabe, die Jugendlichen ein Stück selbstständiger zu machen. Man wolle nichts vorschreiben, sondern den Prozess der Jugendlichen begleiten und mit Rat und Tat zur Seite stehen, sagt Hannes Hendrich.

Zehn junge Afghanen gehen nach Tiefurt

Trägerverbund betreut die jungen Flüchtlinge ohne Familien. Die Gruppe besucht bereits einen Sprachkurs

VON MICHAEL GRÜBNER

Weimar. Von den 15 afghanischen Jugendlichen, die seit Dezember ein vorübergehendes Quartier in der Jugendherberge „Am Ettersberg“ gefunden haben, werden zehn in den nächsten Wochen in ein Objekt der Stiftung „Dr. Georg Haar“ in Tiefurt umziehen. Das teilte Stiftungs-Geschäftsführer Joachim Faßnacht dem Jugendhilfeausschuss am Mittwochabend mit. Die anderen fünf „unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge“ (so der offizielle Status) kommen in Einrichtungen anderer Träger unter. Die Räume in der Jugendherberge wurden von der Stadt nur vorübergehend angemietet.

13 der 15 Jungen waren aus einer Geraer Sammelunterkunft nach Weimar gekommen, 2 aus Erfurt. Eigens für sie bildete sich ein Trägerverbund, der, so Faßnacht, „sehr gute Arbeit leistet“. Ein Sprachkurs an der Volkshochschule mit kulturellem Zusatz läuft bereits. Der Bedarf war enorm: Keiner der 15- bis 17-Jährigen sprach Deutsch, nur zwei leidlich Englisch. Der Alltag auf dem Ettersberg laufe ruhig und unkompliziert, so Faßnacht. Es habe sich inzwischen eine Gruppe mit Zusammenhalt und Teamgeist entwickelt, so dass die Frage nicht einfach zu beantworten sei, wer nach Tiefurt ziehe.

Stiftung Dr. Georg Haar trauer um Elisabeth Büttner

In einem Nachruf erinnert die Stiftung an das Engagement der am Wochenende verstorbenen Stiftungsfrau der ersten Stunde

In Trauer nimmt die Stiftung „Dr. Georg Haar“ Abschied von Frau Elisabeth Büttner. Dem außergewöhnlichen Engagement der Gattin des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Klaus Büttner aus den Jahren 90/91, hat die Stiftung „Dr. Georg Haar“ auch ihren diesjährigen 25. Geburtstag mit zu verdanken.

Gemeinsam mit Gudrun Kaus und dem damaligen Stadtrat Rudolf Keßner setzte sie sich für die Neugründung der 1951 aufgelösten Stiftung „Dr. Georg Haar“ ein und war auch maßgeblich an der Rückübertragung der zur Stiftung in ihrer Gründungszeit gehörenden Immobilien beteiligt.
Das hauptsächliche Anliegen war es, den gemeinnützigen Zweck der Immobilien der Familie Haar wieder der Gemeinnützigkeit zurückzuführen.

Elisabeth Büttner, Mutter von etwa einjährigen Zwillingen zu dieser Zeit, setzte sich im Neugründungsjahr nicht nur mit Stadträten und Politikern auseinander, sondern wurde auch Stiftungsratsmitglied und arbeitete aktiv im Stiftungsvorstand. Damit unterstützte sie den Grundgedanken der „Stiftungseltern“ Georg und Felicitas Haar.

Sie legten vor ihrem Freitod 1945 testamentarisch fest, mit ihrem beträchtlichen Vermögen leidtragenden und in Not geratenen Kindern in der Villa Haar eine Heimstätte zu bieten und mit den Einnahmen ihrer Geschäfte und Immobilien diese zu unterhalten und zu führen.
Nach Gründung der DDR wurden die Besitztümer verstaatlicht und die „Kinderheimstätte Villa Haar“ wurde in „Kinderheim Rosa Thälmann“ um-benannt.

Die durch Frau Elisabeth Büttner angestoßene Rückführung der Haar´schen Immobilien in das heutige Stiftungsvermögen legte den Grundstein für die heutige Wirkungsfähigkeit der Stiftung als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe Weimar.

Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ kann 25 Jahre nach ihrer Wiedererrichtung mit inzwischen 8 Familienwohngruppen, 4 Kinder- und Jugendwohngrup-pen, 2 Wg´s für Essstörungen in Weimar und Jena und zahlreichen ambu-lanten Jugendeinrichtungen auf die Ansprüche und Bedürfnisse für not-tragende Kinder und Jugendliche angemessen reagieren.

Unsere Anteilnahme gilt der Familie Büttner, verbunden mit herzlichem Beileid.

25 Jahre Stiftung »Dr. Georg Haar« – Gutes erhalten und Notwendiges Verändern

FOTO: STIFTUNG HAAR

Ehrungen mit dem Stiftungspreis »Kleiner Georg« gingen dieses Jahr an die Praxis Beer-Demisch als bester Kooperationspartner des Jahres, das Verwaltungsteam der Stiftung als bestes Team des Jahres, Joachim Faßnacht, Andrea Graef, Maria Wiedemann, Julia Seyfarth, Brigitte Koch, Patrick Beck und Marko Rößler, den besten Mitarbeiter des Jahres Daniel Schiller und der Sonderpreis ging an die ehrenamtliche Mitarbeiterin Christiane Drewes

Als Startpunkt für ein besonderes Jahr hatte die Stiftung »Dr. Georg Haar« zu ihrem alljährlichen Jahresempfang mit dem Titel »Auftakt 2016« ihre Mitarbeiter, Kooperationspartner, Gremienmitglieder, Freunde und Vertreter der Stadt Weimar in die Villa Haar eingeladen. Mit den Worten »25 Jahre sind vergangen, seit die Stadt Weimar im März 1991 den Beschluss gefasst hat, die zu DDR-Zeiten aufgelöste und enteignete Stiftung ›Dr. Georg Haar‹ unter diesem Titel wieder neu, also ein zweites Mal nach 1947, zu errichten …« erinnerte Gesamtleiter Joachim Faßnacht an das Vermächtnis der Stiftungsgründer Georg und Felicitas Haar, nach deren Freitod eine »Kinderheimstätte« für Kriegswaisen an diesem Ort, der Villa Haar, zu errichten. Das Jubiläumsjahr 2016 soll mit einer Reihe von Veranstaltungen zum Einen die Aufmerksamkeit für die Gradwanderung zwischen »Gutes erhalten« und »Notwendiges verändern« schärfen, zum Anderen den Wandel der Anforderungen und Aufgabenstellung seit den Gründungsjahren in der Nachkriegszeit, über die Jahre der politischen Wende um 1990 bis zur heutigen Aufgabenfülle und Einrichtungspallette der Stiftung widerspiegeln.

Das vergangene Jahr hat die Stiftung nachdrücklich mit dem tragischen Schicksal und dem letzten Willen der Familie Haar konfrontiert – nämlich ein Hort für Kinder aus Kriegsgebieten zu sein. Seit dem Sommer 2015 war absehbar, dass die Stadt Weimar und die Träger von Heimeinrichtungen eine Infrastruktur entwickeln müssen, die es ermöglicht, einer in dieser Dimension noch nicht gekannten Anzahl von jugendlichen Flüchtlingen ohne elterliche Begleitung aus Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt, angemessene Betreuung und Unterbringung anzubieten. Dieses Thema ist für die Stiftung »Dr. Georg Haar« nichts wirklich Neues. Betreut sie doch schon seit über 20 Jahren sog. unbegleitete minderjährige Ausländer – kurz UMA – in ihren Einrichtungen »Villa Max« und »Villa Felicitas«. Den jetzigen Herausforderungen jedoch stellt die Stiftung sich in diesem Jahr mit der Gründung einer neuen Wohngruppe in Weimar-Tiefurt, in der zehn jugendliche Flüchtlinge bis zu ihrer Volljährigkeit ein vorrübergehendes neues Zuhause finden werden.

Das zukünftige Team für Tiefurt arbeitet schon seit Jahresende in Kooperation mit anderen Trägern der Stadt in der Jugendherberge am Ettersberg und betreut dort die jungen Menschen bei ihren ersten Schritten in ein kriegsfreies neues Zuhause.

Darüber hinaus waren aber auch die Projekte der offenen Kinder- und Jugendarbeit, das Schulprojekt Kompass oder auch die Ansätze in der Jugendbildungsarbeit, bei internationalen Jugendbegegnung sowie der Bereich der Fachkräfteentwicklung, Weiterbildungsangebote wieder Teile des Jahresprogramms – die Palette der Tätigkeitsfelder im vergangenen wie im kommenden Jahr bunt und vielfältig.

Auch der Vorstandsvorsitzende Carsten Klever richtete Begrüßungsworte aus dem Stiftungsvorstand an die Gäste, Bürgermeister Peter Kleine sendete Grußworte, welche verlesen wurden. Dabei betonte er, dass sich die Stadt auf die Stiftung »Dr. Georg Haar« als Kooperationspartner mit ihrer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien auch im vergangen Jahr immer verlassen konnte und sprach seinen Dank dafür aus.

Großzügige Spende an die Villa Wilhelmina

Apothekerin Sylvia Bierhals und ihre Kollegin Gabriele Wagner (links) überreichten am Montag in der Villa Wilhelmina der Stiftung „Dr. Georg Haar“ in Niedergrunstedt eine Spende in Höhe von 300 Euro. Die Bahnhof-Apotheke und die Apotheke am Goetheplatz hatten ihren Jahreskalender 2016 gegen Spenden für einen guten Zweck abgegeben. Den Erlös rundeten sie großzügig auf. Spielzeug für die Kinder und Spielgeräte für den Garten lauten erste Vorschläge der Mitarbeiter und Bewohner des Hauses für die Verwendung. Foto: Maik Schuck

Vom Hindukusch ins Kammergut

Ein Stück beschützte Jugendzeit für zehn Flüchtlinge

Gerd J. Dörrscheidt

Auf der Bürgerversammlung im Herbst, in der Presse und auch in diesem Journal wurde schon darüber berichtet: Die ***Stiftung wohnen plus...***, Eigentümerin des Tiefurter Kammergutes, hat das daran angrenzende Haus der Familie Abrolat erworben und vermietet es nach entsprechendem Ausbau für die Dauer von 10 Jahren an die ***Stiftung Dr. Georg Haar***. Diese in Weimar ansässige Stiftung ist seit ihrer Neugründung 1991 an vielen Orten in und um Weimar im Bereich der Kinder- und Jugendpflege tätig. Sie wird in dem Haus in den kommenden Jahren eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen betreuen, die ohne Eltern aus ihrem Heimatland geflohen sind und der Stadt Weimar zur Betreuung zugewiesen wurden oder noch werden. In der Tradition der Stiftung möchte sie das Haus nach einem Mitglied der Stifterfamilie benennen: ***Villa Otto***.

Die Bewohner des Kammergutes sind natürlich besonders interessiert, wen sie da als neue Nachbarn bekommen. Manche haben auch Sorge vor dieser ungewohnten Nachbarschaft. Dementsprechend groß war die Resonanz, als der Bewohnerverein ***WIR e.V.*** am 18. Januar zu einer schon länger geplanten Informationsveranstaltung in die Mühle einlud.

Auf dem Podium der von Roland Seemann, dem WIR-Vorsitzenden, moderierten Versammlung waren das Dorf und die beiden Stiftungen kompetent vertreten. Jörg Rietschel, Ortsteilbürgermeister und zugleich Stiftungsratsvorsitzender der *Stiftung Haar*, erläuterte zusammen mit Reinhard Bokemeyer (Vorstand der *Stiftung wohnen plus...*) die Hintergründe des Engagements in der Flüchtlingsfrage. Joachim Faßnacht stellte die von ihm geleitete *Stiftung Haar* vor und beschrieb das für Tiefurt geplante Betreuungskonzept. Ein Team aus fünf erfahrenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wird sich um die Betreuung der Gruppe kümmern. Es wird immer ein Betreuer im Hause sein. Die Leitung übernimmt Daniel Schiller, bisher stellvertretender Leiter der *Villa Anna*, einer Kinder- und Jugend-Wohngruppe in Niedergrunstedt.

Günther Bokemeyer ist als Leiter der *wohnen plus... Dienste GmbH* für den Umbau des Hauses verantwortlich. Er beschrieb das Ziel der Baumaßnahmen. Für das individuelle Wohnen der Jugendlichen gibt es im Obergeschoss 6 Einzelzimmer und 2 Doppelzimmer, im Dachgeschoss noch zwei Reservezimmer. Im Erdgeschoss befinden sich Gemeinschaftsräume (Essraum, Aufenthaltsraum und Küche), ein Appartement für den aktiven Betreuer, ein Büro und ein Besprechungsraum. Keller und Dachgeschoss bieten viel zusätzlichen Platz für gemeinsame Aktivitäten. Die Arbeiten sind Mitte Februar abgeschlossen. Anfang März erfolgt der Einzug.

Und wer zieht ein? Die *Stiftung Haar* wusste dies bei der Zusammenkunft schon recht genau. Denn sie hat die Jugendlichen bereits in der *Jugendherberge am Ettersberg* betreut. Dort hat sie 15 Flüchtlinge aus Afghanistan im Alter zwischen 15 und 17 Jahren in Intensivkursen an die deutsche Sprache heran geführt. Dazu wurde extra ein Projekt „Talente-Campus" entwickelt, das von der Volkshochschule und Studenten organisiert und umgesetzt wird. Unterstützung erfuhr die Gruppe auch von einem afghanischen Mann, der schon viele Jahre in Weimar lebt und als Sprach- und Kulturmittler fungiert.

Die Betreuer für die Villa Otto. Von links: Arnulf Guntau, Susanne Pröscholdt, Anne Sobschinski, Sarah Zdun und Daniel Schiller

Die jungen Leute kommen überwiegend aus dem Norden Afghanistans und gehören der dort ansässigen Gruppe der Tadschiken an. Sie sprechen *Dari*, was dem iranischen *Farsi* sehr ähnlich ist. Dari ist eine der beiden Amtssprachen des Landes. Ein Teil der Jugendgruppe spricht auch etwas Englisch. Sie sind alle Muslime, mehrheitlich sunnitischer Glaubensrichtung.

Zehn aus der Gruppe ziehen also Anfang März vom Ettersberg nach Tiefurt in die *Villa Otto* um. Vorher werden sie schon beim Transport der bereit gestellten Möbel und bei der Einrichtung des Hauses helfen. Sie werden mit Freude und Einsatz bei der Sache sein. Da ist sich Günther Bokemeyer nach seinen ersten Erfahrungen mit der Gruppe sicher.

Das neue Leben in Tiefurt?

Das Umfeld in Tiefurt bietet für die Flüchtlinge mehr Möglichkeiten, mit Deutschen in Kontakt zu treten, als die Abgeschiedenheit der JH am Ettersberg. Weimar ist zu Fuß und per Rad leichter zu erreichen. Es gibt also mehr Gelegenheiten, die deutschen Sprachkenntnisse über den täglichen Unterricht im Haus hinaus zu verbessern und so schneller im Lande an zu kommen.

Was können wir als Nachbarn zum Ankommen beisteuern? Die Nachfragen aus dem Publikum ließen erkennen, dass es für konkrete Angebote noch zu früh ist, so dass man hier letztlich auf die Anfragen der Betreuer warten sollte. Erste Ideen wurden aber schon vorgetragen. Vielleicht startet ja beim nächsten Tiefurter Bootsrennen bereits ein deutsch-afghanisches Boot mit afghanisch-deutscher Besatzung.

Und die Sorgen? Sie sind durch die detaillierte Information und Diskussion hörbar kleiner geworden.

Alfred Abrolat (1940 - 2013) kam als Flüchtlingskind 1945 nach Tiefurt und lebte dann mit seiner eigenen Familie in dem von den Eltern 1948 umgebauten Haus. Die heutigen Flüchtlingskinder werden nur bis zu ihrer Volljährigkeit in dem Hause wohnen. Werden sie danach in Deutschland bleiben oder doch vielleicht in ihr befriedetes Heimatland zurück kehren? In jedem Fall sollten wir uns wünschen, dass sie Tiefurt als einen guten Lebensabschnitt in Erinnerung behalten.

Und was heißt das?

خوش آمدید

Wer es weiß, schicke einen Leserbrief an die Redaktion!

Dank vieler Helfer glänzen die Ortsteile wieder wie neu

In Tiefurt, Süßenborn, Ehringsdorf und Gelmeroda waren am Wochenende die Frühjahrsputzer im Einsatz

Von Sascha Margon und Christiane Weber

Weimar. Grünes Licht für Ostern: In mehreren Ortsteilen der Kulturstadt war am letzten Wochenende vor dem Fest traditionell Frühjahrsputz-Zeit. Die Straßen und öffentlichen Plätze in Tiefurt, Süßenborn, Ehringsdorf und Gelmeroda bekamen eine gründliche Reinigung.

Der Tiefurter Ortsteilbürgermeister Jörg Rietschel konnte sich über Mangel an Helfern nicht beklagen: Mehr als 80 standen am noch regenklammen Samstagvormittag mit Harke, Besen und Müllsäcken parat, um das Dorf und den Bereich Dürrenbacher Hütte zu säubern. Darunter waren auch zehn afghanische Jugendliche, die seit gut zwei Wochen im Ortsteil in einem Wohnprojekt der Stiftung Haar leben. Schwerpunkte waren auch in diesem Jahr die Zufahrtsstraßen, an denen sich erfahrungsgemäß viel Müll ansammelt. Zudem rückte man hier auch gleich dem Wildwuchs auf die Pelle. Ebenso wurden die Parkplätze am Park und der Kläranlage sowie die Buswendeschleifen wieder auf Hochglanz gebracht. Volleyball- und Fußballfeld der Sportanlage sind seit Samstag wieder spieltüchtig, für den Basketballplatz gab es dank Unterstützung der Stadt eine neue Splittfläche. Auch die Stichstraße am Langen Weg hat jetzt einen frischen Belag. Am Friedhof wurde der alte marode Stahlzaun abgerissen und die Dachrinne der Trauerhalle gereinigt. Im Traufbereich der Christophoruskirche brachten die Helfer nach dem Reinigen neuen Kies auf. Der Weimarer Kommunalservice stellte neben dem Splitt auch Müllsäcke und Arbeitshandschuhe zur Verfügung und hatte zudem einige Tage zuvor mit der Kehrmaschine die Vorarbeit auf den befestigten Straßen geleistet. Dank der vielen fleißigen Hände konnte schon nach zwei Stunden der gemütliche Teil mit Bratwurst, Bier und Limonade beginnen.

Der Tiefurter Ortsteilbürgermeister Jörg Rietschel gab am Morgen die Einweisung, bevor seine insgesamt 80 Helfer im Ortsteil – samt der Dürrenbacher Hütte – zwei Stunden lang wirbelten. Fotos: Sascha Margon (4)

Horst Döhring (r.) und Rainer Barthel (l.) beim Osterputz in Ehringsdorf mit Organisator und Ortschaftsrat Gerhard Diez.

Ebenfalls in Ehringsdorf hatte Karoline (M.) zwei Freundinnen aus Dresden mit zum Frühjahrsputz gebracht.

Hunderte kamen nach Tiefurt und Schöndorf zum Osterfeuer

Auch in Ortsteilen der Kulturstadt wird die Tradition gepflegt. In Niedergrunstedt geht es erst in den Gottesdienst

Von unseren Reportern

Weimar. Zu Hunderten versammelten sich die Schöndorfer und ihre Gäste Samstagabend am Osterfeuer. Traditionell wurde das Feuer hier durch die Jugendfeuerwehr von der Osterkerze der Stephanuskirche entzündet und mit Fackeln zum Festplatz getragen. Die Jugendfeuerwehr war es auch, die hier selbstgebackenen Kuchen anbot, während viele Kinder über die abendliche Wiese tobten. Die Erwachsenen ließen es sich derweil bei Rostbratwurst, Kuchen und Getränken gut gehen.

In Niedergrunstedt besuchten die Menschen zunächst den Gottesdienst, bevor unweit der Kirche in dunkler Nacht das Osterfeuer entzündet wurde.

Eines der stimmungsvollsten Osterfeuer findet Jahr für Jahr in Tiefurt statt. Über 400 Besucher zählte das Treiben am Rande des Parks am vergangenen Samstag. Nach Angaben von Ortsteilbürgermeister Jörg Rietschel könnte das sogar ein neuer Rekord sein. Zumindest waren die 320 Bratwürste nach einer Stunde verputzt, hinzu kamen 22 Lammbratwürste. „Für die zehn Afghanen, die in Tiefurt leben und kein Schweinefleisch essen“, erläuterte Rietschel. Zehn unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben derzeit im Kammergut und werden von Mitarbeitern der Stiftung Dr. Georg Haar betreut. Schon beim Frühjahrsputz packten sie nach Angaben des Ortsteilbürgermeisters fleißig mit an.

Und für die jüngsten Besucher gab es wieder ein kleines Osterfeuer – für den Knüppelkuchen.

Mehrere hundert Besucher kamen auf die Schöndorfer Festwiese zum Osterfeuer. Foto: Peter Hansen

Idyllisch liegt der Osterfeuerplatz von Tiefurt am Rande des Schlossparks. Foto: Maik Schuck

In Niedergrunstedt übernahm die freiwillige Feuerwehr das Füttern und Bewachen des Osterfeuers. Foto: Thorsten Büker

Aufeinander zugehen

Von Adrienne Uebbing

Die zumeist älteren Anwohner waren darüber informiert, dass bald junge, unbegleitet nach Deutschland geflüchtete Afghanen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft einziehen würden. Bei einigen hatte diese Nachricht Skepsis, Unbehagen und mitunter sogar Ablehnung ausgelöst. Wie soll das gehen? Auf der einen Seite Senioren, die ein idyllisches Zuhause für den dritten Lebensabschnitt für sich in Anspruch nehmen – auf der anderen Seite junge Menschen aus einem fremden Kulturkreis, geprägt durch oftmals tragische Fluchtgeschichten.

Nun war er also da, der Tag des Einzugs. Die Nachbarn waren eingeladen, es gab Kaffee und Kuchen, einige wagen die Kontaktaufnahme, kommen mit den Jugendlichen ins Gespräch. Alles in allem eine gelungene Willkommensveranstaltung, die ersten Hürden genommen.

Wenige Tage später trifft eine der Seniorinnen am Busbahnhof eine kleine Gruppe der Flüchtlinge. Sie grüßen freundlich – vielleicht froh darüber, ein halbwegs bekanntes Gesicht in der fremden Umgebung zu entdecken. Die Frau grüßt ihrerseits und gemeinsam geht es mit dem Bus nach Hause, erzählt die Frau wenig später ihrer Tochter. Und nach dem Aussteigen habe dann einer der jungen Leute ihre schwere Einkaufstasche genommen und sie bis zur Wohnungstür getragen: »Ist das nicht nett?«, fragt sie. Allerdings, denkt die Tochter.

Und dann hat sich die alte Dame daran gemacht, mehr über das Heimatland ihrer neuen Nachbarn zu erfahren. Im Internet recherchiert. Im Atlas nachgeschlagen, die Herkunftsorte der Geflüchteten herausgefunden. »Wusstest du eigentlich, was in Afghanistan los ist?«, fragt sie ihre Tochter. Und die hört zu, freut sich über den Wissensdurst ihrer betagten Mutter. Das Miteinander kann so einfach sein.

Thüringer Allgemeine 05. Mai 2016

Shirt-Unikate entstehen im Café Conti

Das Café Conti in Schöndorf lädt seine Besucher ab sofort einmal im Monat dazu ein, T-Shirts selbst mit eigenen Motiven zu bedrucken. Die Unikate entstehen in der Siebdruckwerkstatt des Clubs. Einige im Conti engagierte Jugendliche betreuen das Angebot. Gestern hatte der Club seinen 4. Geburtstag gefeiert – nach dem Neuaufbau. Tatsächlich reicht die Geschichte des Café Conti viel länger zurück. Foto: Maik Schuck

Thüringer Allgemeine 05./06. Mai 2016

Bloß nicht verlaufen im Schilderwald

Zwölf Teenager aus Afghanistan wollen ihren Radius mit Fahrrädern erweitern – Helm- und Schlösserspenden gesucht

VON SABINE BRANDT

WEIMAR. Aus zwei alten Schrottmühlen ein verkehrstüchtiges Fahrrad zusammenschrauben: Kein Problem für die zwölf Teenager aus Afghanistan, die auf dem Talentcampus der Volkshochschule (VHS) Weimar Deutsch lernen. Als Radfahranfänger in der deutschen Straßenverkehrsordnung den Durchblick behalten: kompliziert. Darum drückten die minderjährigen Flüchtlinge gestern in der Jugendverkehrsschule der Weimarer Polizei die Schulbank. Ort des Geschehens: die Cranach-Grundschule in der Bonhoefferstraße, die über einen kleinen, aber feinen Verkehrsübungsplatz verfügt.

Die Fahrräder sind Spenden; die Flüchtlinge haben sie eigenhändig fit gemacht. Allerdings hatte die erste Herausforderung schon darin bestanden, schadlos von Goetheplatz nach Weimar-Nord zu kommen. Betreuerin Larissa Kufmann hatte den Anfahrtsweg vorsichtshalber abseits der Hauptstraßen gewählt. Aber die Fahrt in der Zwölferkolonne ist eine Kunst, die gelernt sein will. Drei kleinere Kollisionen innerhalb der Gruppe gab es und erste verwirrende Begegnungen mit dem motorisierten Individualverkehr – zum Glück nichts Ernstes.

„Bitte, bitte, setzt immer einen Helm auf", appelliert Polizeihauptmeisterin Kirsten Hoffmann an die Jugendlichen. Foto: Maik Schuck

Was die Jungs eint, ist der Wunsch, möglichst alles richtig zu machen. Darum hingen sie Kirsten Hoffmann aufmerksam an den Lippen. Die Polizeihauptmeisterin machte die angehenden Radler mit den allerwichtigsten Verkehrsregeln vertraut – und beschwor sie mit allen Mitteln, auf einen funktionierende Beleuchtung zu achten und sich einen Helm aufzusetzen, ehe sie die Straßen mit dem Fahrrad erobern. Auch wenn die Frisur darunter leidet.

„Was bedeutet dieses Schild?" Kirsten Hoffmann tippt auf das gelbe Quadrat. „Hauptstraße!", rufen die Jungen. Seit ihrer Ankunft in Weimar haben sie schon eine Menge gelernt. Den feinen Unterschied zwischen einem Stoppschild und dem Schild „Achtung, Vorfahrt beachten" lernen sie auch. Obwohl der Straßenverkehr hier doch sehr viel strengeren Regeln unterliegt als in ihrer Heimat.

• Für die jungen Flüchtlinge sucht der Talentcampus der VHS noch Fahrradhelme, Fahrradschlösser und Warnwesten. Wer dergleichen spenden möchte, wird gebeten, sich unter folgender Mobilnummer zu melden: (0176) 457 34 333

»Wir feiern Geburtstag!«

Familienfest der Stiftung »Dr. Georg Haar«

In Geburtstagslaune ist die Stiftung »Dr. Georg Haar«. Vor 25 Jahren wurde diese auf Initiative der damaligen Erzieher der »Kinderheimstätte Villa Haar« und durch bürgerliches Engagement gegründet. Die Stiftungseltern, wie das Ehepaar Georg und Felicitas Haar auch genannt werden, hinterließen der Stadt Weimar unter anderem die Villa. Das Erbe sollte für Kinder in Not genutzt werden und eine Heimstätte bieten. Zu Zeiten der DDR wurde die Stiftung aufgelöst, die Immobilien verstaatlicht und das Kinderheim in »Rosa Thälmann« umbenannt. Nach der Wende konnte der ursprüngliche Gedanke der Stifter nun wieder aufgenommen werden.

Am Wochenende 10.-12.06.2016 wird die Stiftung das Gründungsjubiläum gebührend feiern. Als Höhepunkt steht das große Familienfest, das mittlerweile schon Tradition geworden ist. An zahlreichen Ständen kann wieder nach Herzenslust gebastelt, gespielt und getobt werden. Sogar das Bogenschießen oder Pferde reiten wird zu üben sein. An einem Outdoorstand lernen schon die Jüngsten, was alles in einen Wanderrucksack gepackt werden sollte und wie man ein Zelt in der Wildnis aufbaut. Auch Ruhe zum Schachspielen oder Verwandlungen als Fee, Schmetterling, Löwe oder Clown am Kinderschminkstand sind möglich. Natürlich haben auch die allerkleinsten auf der Krabbelwiese Platz, sich auszuprobieren. Auf der Bühne werden eine junge Band und eine Tanzgruppe für Unterhaltung sorgen und selbstverständlich gibt es zahlreiche leckere Kuchen und einen Grillstand. Die Tombola, als geliebtes Highlight an diesem Nachmittag, wird wieder von dem Freundeskreis der Stiftung betreut und die Ehringsdorfer Feuerwehr bietet Zielschießen mit dem Feuerwehrschlauch an.

Im ersten Obergeschoß der Villa Haar kann an diesem Nachmittag eine umfangreiche Ausstellung der Stiftungseinrichtungen, anlässlich der 25 Jahre der Stiftung »Dr. Georg Haar«, angesehen werden.

Mit 5 Wohngruppen, einem Mutter/Vater-Kind-Haus, 2 Wohngruppen für Essstörungen und 8 Familienwohngruppen arbeitet die Stiftung »Dr. Georg Haar« inzwischen in großem Umfang für den ursprünglichen Gedanken, in Not geratenen Kindern und ihren Familien Raum, Betreuung und Unterstützung zu bieten. In Kooperation mit anderen Trägern rundet ein Schulprojekt, eine Inobhutnahmestelle und zahlreiche Kinder- und Jugendklubs in Weimar und Weimarer Land das Angebot der Stiftung ab.

Wann? *12.06.2016 von 14–18 Uhr*

Wo? *Im Park der Villa Haar, Dichterweg 2a, 99425 Weimar*

Afghanische Flüchtlinge empfahlen sich für Gesangsverein

Unter dem Motto „Willkommen in Tiefurt“ feierte Weimars Ortsteil zum vierten Mal sein Pfarrgartenfest

Von Hannsjörg Schumann

Bestens gelaunt feierten die Tiefurter ihr viertes Pfarrgartenfest bei Kaffee und Kuchen. Auch Ursula Hertig (Bildmitte mit Tabletts) vom Frauenchor tafelte am Nachmittag reichlich auf. Fotos: Hannsjörg Schumann

Über den Tag gesellten sich immerhin rund 450 Besucher in den Pfarrgarten, so viele wie noch nie zu dieser Gelegenheit.

Dass es zwischendurch tröpfelte, störte den Posaunenchor der Christophoruskirche bei seinem Spiel wenig.

Tiefurt. Zum vierten Mal haben die Tiefurter ein Pfarrgartenfest ausgerichtet. Dass es der Weimarer Ortsteil und seine evangelische Gemeinde am vergangenen Wochenende unter das Motto „Willkommen in Tiefurt!“ stellten, hatte gleich zwei Gründe. Zum einen wollte die Ortsgemeinschaft damit die Tiefurter Neubürger aus dem Wohngebiet am Glockenbecherweg in ihren Reihen begrüßen, zum anderen jene elf Flüchtlinge aus Afghanistan, die im Kammergut untergebracht sind.

Entsprechend üppig fiel auch der Zuspruch des Publikums aus. Mit rund 450 Gästen wurde die vierte Auflage zur bisher bestbesuchten in der noch jungen Geschichte des Pfarrgartenfestes. Mit Kaffee, Kuchen und Bratwürsten vom Rost war für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Im Programm erlebten die Gäste zunächst eine Andacht, die Pastorin Bettina Reinefeld-Wiegel hielt, und die der Posaunenchor musikalisch umrahmte. Der Männergesangverein Tiefurt gab Lieder aus seinem Repertoire zum Besten. Und auch die afghanischen Bewohner aus dem Kammergut bereicherten das Fest, in dem sie sich eigens zu eines Gesangsgruppe zusammenschlossen und ein Neujahrslied anstimmten.

Stimmlich überraschten die Elf das Publikum dabei derart, dass prompt die Überlegung reifte, die überzeugenden Sänger als Mitglieder für den örtlichen Gesangsverein zu werben. „Das Angebot steht“, bekräftigte auch Tiefurts Ortsbürgermeister Jörg Rietschel. Ohnehin scheinen die Flüchtlinge und die Tiefurter Sympathie füreinander zu hegen. Sie waren beim Maibaumsetzen dabei und halfen beim Frühjahrsputz wie auch bei der Betreuung älterer Bürger.

Beim Pfarrgartenfest zeigten sich die Tiefurter von ihrer geselligsten Seite und feierten bis in die Nacht. Auch der Ortsbürgermeister verabschiedete sich erst kurz nach Mitternacht. „Eine schöne Gelegenheit, sich mal wieder zu sehen und miteinander ins Gespräch zu kommen“, bestätigte auch die Pastorin.

Ramadan in Tiefurt

15.06.2016 - 06:45 Uhr

Für elf minderjährige und unbegleitete Flüchtlinge aus Afghanistan ist derzeit Tiefurt, der kleine Vorort von Weimar, das Zuhause. Für sie ist es gerade eine besondere Zeit, als Muslime begehen sie den Fastenmonat Ramadan. Gegessen wird erst nach Einbruch der Dunkelheit.

Angekommen in Tiefurt bei Weimar: Hier, auf der Insel, treffen sich neue und angestammte Bewohner aus dem Ort. Elf minderjährige unbegleitete Flüchtlinge sind bei der Haar-Stiftung untergekommen. Vorne rechts hocken Jabar, der Maler, neben Nassar und Saber. Derzeit essen die Jungs nur nachts, weil Ramadan ist. Betreut werden sie von Günther Bokemeier, Anne Sobschinski und Patrick Beck. Foto: Esther Goldberg

Tiefurt. "Sie suchen die Jungen?" Ein älterer Herr in einer feinen Joppe zeigt auf ein unscheinbares Wohnhaus. "Dort sind sie. Aber nachher werden wir zusammen auf der Insel sein." Sagt es und geht lächelnd weiter. Sein Habitus ist so, dass man meint, er lüfte im Fortgehen freundlich lächelnd seinen Hut.

Günther Bokemeier und Nasser A. sehen sich beinahe täglich. Foto: Esther Goldberg

In dem Haus der Jungen duftet es verführerisch nach beinahe fertig gebackenem Kuchen. Auf dem Küchentisch lockt eine Schüssel mit gebackenen Bällchen. In Griffweite stehen Wasserflaschen. Es scheint ein ganz normaler Samstagnachmittag in einem ganz normalen Wohnhaus in Tiefurt zu sein.

Normal? Ja, das ist es. Nur, dass der Kuchen derzeit nicht zu den afghanischen Jungen zwischen 15 und 17 Jahren passt. Und Trinken ist auch nicht erlaubt, solange die Sonne scheint. Denn es ist Ramadan. "Das durchzuhalten, ist für uns kein Problem", versichert Saber Y. aus Kundus in beeindruckend gutem Deutsch. Beeindruckend deshalb, weil er erst im November 2015 als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling nach Thüringen kam – zunächst nach Gera, später in die Jugendherberge am Ettersberg und nun nach Tiefurt. In jenes Haus, das die Haar-Stiftung für die Jungen aus Kundus und anderswo gemietet hat.

Er und die anderen zehn Jungs halten sich tatsächlich an den Ramadan. "Wir entscheiden das freiwillig, niemand zwingt uns", sagt Saber. Sie werden abends um halb Zehn essen. Und trinken. "Es ist nicht so heiß wie in Afghanistan, das geht schon", sagt Saber lächelnd und gibt mir, der Fremden, die Hand. "Ja, natürlich, ich bin doch jetzt hier in Deutschland", erklärt er den Handschlag. Er will nicht nur die Sprache lernen und mit dem Computer umgehen. Nicht nur Breakdance trainieren und von seinem Abitur träumen. Er will hier ankommen. Auch Anne Sobschinski, der Sozialpädagogin, die hier mit den Jungs arbeitet, begegnet er "mit offenem Herzen.

Anne ist meine große Schwester." So einfach könnte es gehen.

Saber vor dem Tiefurter Wohnhaus. Foto: Esther Goldberg

Das Ankommen im Land scheint ihm und den anderen Jungs in diesem Ort leichter zu gelingen als anderswo. "Ja, hier gibt es richtig gute Voraussetzungen", ist Patrick Beck hoch zufrieden. Er ist für dieses Haus und für die Villa Max in Weimar zuständig. Das Haus steht auf dem Gelände des Vereins WIR, dem "Wohnen im Ruhestand". Wohnen Plus heißt die Stiftung. Hier leben betagte Frauen und Männer. Können die sich noch auf die Neuen, das Fremde einlassen? "Ja, es gab Skepsis, natürlich", sagt Patrick Beck. Skepsis wegen des Fremden im Ort und der Fremden auf dem Gelände. Vielleicht hätten sie sehr lange diskutieren müssen, bis zusätzliche Stirnfalten und hängende Mundwinkel wieder verschwunden wären. Aber der Alltag ist da ein zuverlässiger Helfer. Einer alten Dame im Seniorenstift war der elektrische Rollstuhl kaputt gegangen. Sofort reparieren? O nein, so schnell ging das nicht. Wie sollte sie ins Freie kommen, da doch endlich Frühling war? Die Lösung war denkbar unkompliziert: Einige Jungs schoben mehrmals in der Woche die alte Dame auf die Insel im Ort. Freundlich und lächelnd und heute längst nicht mehr fremd. Inzwischen ist der Rollstuhl wieder repariert. Geblieben ist ein Lächeln, wenn sie die Jungs sieht.

Spanferkel und Bier? Ja, wieso denn nicht.

Solche Beispiele gibt es im Ort inzwischen einige. Jabar, der Sechzehnjährige aus Kundus, malt gern. Ein alter Herr, vor wenigen Jahren noch war er Maler, hat ihm deshalb Leinwand und Pinsel und Farbe geschenkt. Auf dem Nachttisch des Jungen steht ein Foto von beiden. Da hat einer seinen Pinsel symbolisch der Enkelgeneration übergeben.

An diesem Tag sind die Jungs zu einem Fest eingeladen. Günther Bokemeier wird 49. Er ist der Geschäftsführer der Wohnen-Plus-Dienste und arbeitet mit der Haar-Stiftung eng zusammen. Die Jungs sollen dabei sein, wenn er feiert. Und Geburtstag ist ein Grund, zusammen am Lagerfeuer zu sitzen. Mit allen, die man mag.

Dieses Bild hat Jabar für Sozialpädagogin Anne Sobschinski gemalt. Foto: Esther Goldberg

Einige Stunden vor der Dunkelheit schauen die Jungs schon mal auf der kleinen Insel vorbei, die von der Ilm umspült wird und das Treff-Zentrum von Tiefurt ist. Zwei kleine Lagerfeuer brennen schon. Ganz sicher gibt es Stockbrot. Das kennen die Jungs bereits, und sie mögen es. Nur jetzt nicht. Es ist ja noch hell. Später gern.

In einer Ecke sitzen zwei Männer und braten ein Spanferkel. Weil doch Günther Bokemeier Geburtstag hat. Ganz kurz stutze ich. Schweinefleisch? Ja, wieso denn nicht. Warum soll Günther Bokemeier auf das Spanferkel-Essen verzichten? Und warum nicht auch ein Bier trinken? Der Jungens wegen? Nein. Dafür mag er sie zu sehr und will auch von ihnen ernst genommen werden mit seinem Leben. Er fühlt sich gut mit ihnen. Und sie sich mit ihm. Dass sie ihm wichtig sind, wissen sie, das ist spürbar. Sonst würde er doch nicht so viel mit ihnen unternehmen. Dienst nach Vorschrift als Geschäftsführer ginge schließlich auch.

Nein, das ginge eben nicht. Was wäre das Leben in kleinen Schachteln doch armselig für einen wie ihn. Jetzt gehen die Jungs auf ihn zu, klatschen sich ab. Ältere und jüngere Jungs unter sich. Bleiben sie ihm trotz allem auch fremd? Günther Bokemeier lacht und umarmt als Antwort Nasser A. Das haben die beiden schön öfter getan. Und Nasser schneidet dem Deutschen die Haare. Fremd? Nein. Anders? Ja.

Jabar, der Maler, wird ein Bild schenken, das er extra für Günther gemalt hat. Das "r" in dem Vornamen klingt lustig, wenn er es ausspricht. Es rutscht gewissermaßen unter die Zunge. Auch Anna Sobschinski hat von Jabar ein Bild bekommen. Wenn der Junge malt, ist das Böse dieser Welt weit weg. Und wohl auch in diesem frisch sanierten Haus der Haar-Stiftung hat das Böse weniger Platz als anderswo. Nur nachts, da könnten Träume kommen, die die Jungs aus dem Schlaf scheuchen. Am Tage reißen sie sich zusammen, sind manchmal sogar ein wenig unbeschwert. Aber sie haben ihr Handy immer dabei. Wissen von ihren Familien. Wissen um Anschläge und Hunger und davon, wie es ist, wenn es nur schmutziges Wasser gibt. Wissen, wie schlecht es den Angehörigen geht. Wissen um die Angst, die dort herrscht. Und sehnen sich nach ihnen. Sie haben sie zurück gelassen. Sind gegangen, um leben zu können. Teils wurden sie geschickt von ihren Familien, damit wenigstens sie in Sicherheit sind. Vielleicht, dass sie Angehörige nachholen dürfen. Eine meist trügerische Hoffnung.

Die Haar-Stiftung hat Erfahrungen mit geflüchteten Minderjährigen, seit 20 Jahren schon. Damals waren es Mädchen aus Afrika, die unter dem Dach der Stiftung ihre Würde und eine Chance bekommen haben. Jetzt sind es die Jungs aus Afghanistan. Anderswo in der Stiftung sind es deutsche Kinder, die kein gutes Zuhause haben.

Wie es den Jungen aus Afghanistan wirklich geht, kann niemand genau sagen. Sie fahren mit den Rädern nach Weimar und erkunden die Stadt. Sie fahren mit dem Bus in die Schule und lernen. Sie fahren in den Ferien nach Berlin und staunen. Und hoffen vielleicht, dass diese Erlebnisse ihnen etwas Licht in ihre harten Träume bringen.

Saber will nach dem Abitur einen guten Job

Saber Y. ist jetzt seit acht Monaten von zu Hause fort. Er und sein großer Bruder sind in Deutschland. Der Große ist 16 und wohnt bei Dortmund. Eigentlich zieht es Saber hin zu dem Großen. Aber hier, in Tiefurt, haben sie ihn begrüßt. Ihm einen Platz geboten. Im Ort und im Haus und auf der kleinen Insel. Nein, er bleibt hier. Das hat er auch seinen Geschwistern erzählt. Die sind heute dreizehn, elf, neun und sechs Jahre alt. Den kleinsten Bruder hat er nicht mehr kennengelernt. Er ist erst sieben Monate. Saber will das Abitur machen – und dann Pilot oder Ingenieur oder Polizist oder Computerspezialist werden. Ganz so organisiert ist Jabar, der Maler, noch nicht. Aber das Arbeiten mit dem Computer, das würde ihm auch gefallen. Und das Malen natürlich. Noch haben sie Zeit. Sie müssen einfach richtig viel sprechen und Sport machen und das Lachen neu lernen.

Aziz A. scheint das Lachen immer noch verloren zu haben. Er kommt aus Kundus, ist 17 und war zunächst nahe München untergekommen. Er und sein Bruder Achmed sind getrennt losgegangen nach Europa. So kam der eine nach Bayern und der andere nach Thüringen. Achmed, der 15-Jährige, wollte nicht wieder fort aus Tiefurt. Der Ältere setzte sich in den Zug und ist nun ebenfalls in Thüringen. Vielleicht, dass er hier irgendwann einmal wieder vorsichtig lächeln kann.

Langsam wird es Abend. Die Jungen bereiten bald ihr Essen vor. Genau 21.30 Uhr dürfen sie essen und trinken. Sie werden auf der Insel mit Günther Bokemeier Geburtstag feiern – und zeitig ins Bett gehen. Denn 1.30 Uhr stehen sie noch einmal auf. Beten, essen und trinken. Ab 2.45 Uhr in der Nacht sind ihnen Essen und Trinken verboten bis zum nächsten Abend. So geht das bis 5. Juli. Dann ist der letzte Tag des Ramadan. Danach gibt es ein großes Fest. Für die Jungs und für die Tiefurter. Sehr wahrscheinlich wird auch der Herr mit der feinen Joppe mit dabei sein. Und Günther Bokemeier und Patrick Beck und Anne Sobschinski. Für sie ist das eine Premiere.

ZUM THEMA: 1386 unbegleitete Kinder und Jugendliche derzeit im Land

Die Haar-Stiftung betreut in Tiefurt nahe Weimar in der Villa Otto derzeit elf afghanische Flüchtlinge, die alle einen Aufenthaltsstatus haben.

Sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um das Wohlergehen der Jugendlichen, hinzu kommen mehrere ehrenamtliche Helfer.

Sie sind in Ein- und Zweibett-Zimmern untergebracht und lernen derzeit intensiv Deutsch.

Zudem erhalten sie Informationen zur Berufsvorbereitung.

Insgesamt leben nach Auskunft des Thüringer Bildungsministeriums derzeit 1386 unbegleitete ausländische Kinder und Jugendliche im Freistaat.

Sie sind zumeist in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe untergebracht.

Knapp 48 Prozent der Minderjährigen kommen aus Afghanistan, 28 Prozent aus Syrien und rund neun Prozent aus dem Irak.

Jeder Heranwachsende erhält entsprechend seines derzeitigen Wohnorts einen vom Familiengericht bestimmten Vormund. Solange es diesen Vormund nicht gibt, übernimmt das zuständige Jugendamt die Rechtsvertretung.

Esther Goldberg / 15.06.16 / TLZ

Z0R0067373824

Ein rauschendes Fest – trotz Regen…

Am Sonntag hatte die Stiftung „Dr. Georg Haar“ zum 25. Geburtstag alle Familien der Stadt zum Familienfest in den Park der Villa Haar eingeladen. Eine kunterbunte Vielfalt an Bastel- und Spielständen war liebevoll vorbereitet worden. So konnte man beispielsweise Pinadas basteln auf Kisten hoch hinausklettern, Bogen schiessen oder Pferdereiten. Buttons mit allen möglichen Motivenkonnten selbst gestaltet werden und auch auf Stoffbeuteln entstanden so manche Kunstwerke. An einem Outdoorstand wurde gezeigt, wie man sein Zelt richtig aufbaut und wetterfest macht, was an diesem Nachmittag auch gleich getestet werden konnte. Denn das Wetter zeigte sich in all seinen Facetten. Doch das hielt die jungen Tänzer der Tanzinitiative "WE-DANCE - Offene Tür international" nicht davon ab, bei strömendem Regen in drei verschiedenen Formationen ihr Können zu zeigen.

Eine junge Band, die auch mit Jugendlichen aus der Kinder- und Jugendwohngruppe „Villa Felicitas“ ein paar Songs und ein Trommelprojekt einstudiert hatte, begeisterte das Publikum auf der Bühne mit einem zur ausgelassenen Feierstimmung passenden Programm. Zwei Schülerinnen, die am Kinderschminkstand die kleinen Gäste in Zebras, Prinzessinnen und andere Fabelwesen verwandelten, sorgten auch musikalisch für eine stimmungsvolle Abwechslung und zum krönenden Abschluss spielten die jungen Musiker sogar alle noch einen Titel zusammen.

Die Freiwillige Feuerwehr aus Ehringsdorf ließ die Kinderherzen wieder höher schlagen mit ihrem schon beliebten Zielschießen mit dem Wasserlöschzug und die heißbegehrte Tombola, vom Freundeskreis der Stiftung betreut, war den ganzen Nachmittag eng umzingelt von den kleinen und großen Gästen.

Eine Ausstellung, die anlässlich des 25 jährigen Bestehens der Stiftung „Dr. Georg Haar“ seit der Neugründung 1991 entstanden ist, zeigte im ersten Obergeschoß der Villa Haar beeindruckende Kunstobjekte aller Einrichtungen, die zu einer interessanten Zeitreise der Entstehungsgeschichte der einzelnen Stiftungseinrichtungen einlud.

Dank der vielen Spenden und Unterstützungen gab es ein vielfältiges Kuchenangebot und der Grillstand bot neben der geliebten Thüringer Bratwurst auch Kassler, Gemüsesuppe und Stockbrot am Lagerfeuer an. Ein herzliches Dankeschön möchte die Stiftung an dieser Stelle an alle Helfer, Spender, Freunde und Sponsoren, als auch an die Mitarbeiter der Stiftung aussprechen, die für einen unvergesslichen Geburtstagsnachmittag bei diesem Familienfest gesorgt haben. Die Erlöse dieses Festes gehen wieder in voller Höhe in die Ferienfahrt der Stiftungseinrichtungen, welche in diesem Jahr erstmals nach Wildflecken/Rhön führt.

Gäste der zwölften Weimarer Badeparty schwammen für „Anna“ und „Wilhelmina“

500 Euro der Stadtwerke und die Hälfte der Tageseinnahmen vom Samstag gehen diesmal an Häuser der Georg-Haar-Stiftung

Von Jens Lehnert

Die Siegerteams des Junioren-Fassrollens freuten sich nach dem Wettkampf über Urkunden und erfrischende Preise. Fotos: Paul Werdin

Mit DLRG-Verstärkung gewannen „Die rollenden Fässer“ den Freibad-Vierkampf bei den Erwachsenen.

Die 50-Liter-Fässer (im Nachwuchs-Wettbewerb 30) ins beziehungsweise aus dem Becken zu wuchten, brauchte nicht nur Lungen-Volumen, sondern auch jede Menge Armkraft.

Weimar. Einladender hätte der Samstag kaum sein können: Das Luftthermometer im Schwanseebad zeigte zur Mittagsstunde 26 Grad Celsius, jenes im Wasser blieb nur um zwei Grad darunter. Und bis auf einige Tröpfchen, die zwischendurch vom Himmel fielen, war der zwölften Badeparty der Weimarer DLRG beim Start in die Sommerferien rundum Sonne vergönnt.

Der Vormittag der Party gehörte einmal mehr dem jährlichen Spendenschwimmen zu Gunsten von Kinder- und Jugendprojekten der Stadt. Wieder hatten die Weimarer Stadtwerke 500 Euro für den guten Zweck ausgelobt, sofern es den Gästen der Badeparty gelingt, in Summe 100 Kilometer im Becken zu absolvieren.

Adressat der Zuwendung sollten diesmal die „Villa Wilhelmina“ und die „Villa Anna“ der Stiftung Dr. Georg Haar sein. In der Kinder- und Jugendwohngruppe „Villa Anna“ wird derzeit neun Kindern im Alter von 5 bis 14 Jahren eine Alternative beziehungsweise Ergänzung zur Erziehung im Elternhaus geboten. Im Eltern-Kind-Haus „Villa Wilhelmina“ leben momentan sechs minderjährige und junge volljährige Mütter, die Hilfe dabei benötigen, sich um ihren Nachwuchs zu kümmern. In beiden Häusern besteht schon lange der Wunsch nach mehr Spiel- und Beschäftigungsangeboten. Hierfür soll das Außengelände so gestaltet werden, dass es Kleinkindern ebenso gerecht wird wie Jugendlichen.

Die DLRG wollte hierzu ihren Beitrag leisten – und die nötige Marke wurde am Samstag neuerlich locker überboten. 111 Teilnehmer brachten es zusammen auf 154,2 Kilometer. Die meisten Bahnen steuerten Dirk Hofmann vom HSV Weimar mit stolzen acht Kilometern sowie Angelika Sroßynski und Ralf Trommler mit jeweils vier geschwommenen Kilometern bei.

Die Haar-Stiftung darf sich zudem Hoffnungen machen, dass die 500 Euro noch um einiges aufgestockt werden. Denn wie in jedem Jahr steuert die Stadtwirtschaft als Badbetreiberin der Spendensumme die Hälfte der Tageseinnahmen vom Samstag bei. Und an der Kasse wurden den Tag über immerhin 685 Besucher gezählt.

Sportlich unterhaltsam präsentierte sich der Nachmittag in Weimars Freibad. Denn auch bei der zwölften Auflage der Badeparty durfte das Unterwasser-Fassrollen nicht fehlen. Dem modernen Vierkampf aus Schlauchboot fahren, Fassrollen, Trink-Schwimm-Staffel und Bierkistenstapeln stellten sich diesmal jeweils fünf Nachwuchs- und Erwachsenen-Teams. Den Junioren-Wettbewerb gewannen mit deutlichem Abstand die „Milchmädchen Vol.3“, den der Großen „Die rollenden Fässer“.

Mit Skateboard, Graffiti und Wasserbomben zum Jubiläum

Wie Weimars Oberbürgermeister sein zehnjähriges Amtsjubiläum mit Jugendlichen vom Café Conti beging

Von Michael Baar

Weimar. Einen Nachmittag mit Kindern und Jugendlichen hatte sich Weimars Stadtoberhaupt zum Zehnjährigen im Amt gewünscht. Am liebsten mit den jungen Leuten vom Café Conti. Das Familienamt vermittelte diesen Wunsch. Und so rückten gestern Nachmittag jene Kinder und Jugendlichen im Rathaus an, die ihre Ferienfreizeit mit dem Team Jugendarbeit Weimar (TJW) in Schöndorf verbringen.

Ganz uninteressant fanden es Kevin, Hilmar und die anderen ja nicht, mal so ein Rathaus von innen zu sehen. Lange hielt die Spannung aber auch nicht. Die Amtskette des OB: Ja, ganz schön schwer. Das Goldene Buch, in das sich besondere Gäste eintragen: Tatsächlich stehen da Obama, Merkel und sogar Miss Germany. – Aber wenn er nicht sagt, was man so verdient als Oberbürgermeister, obwohl man dafür nicht mal eine Ausbildung braucht . . .

Wesentlich mehr bei der Sache waren die jungen Leute bei den fünf Geocaching-Stationen, die sie mit Steffi Popp vom Ecki-Club und den anderen Sozialarbeitern vorbereitet hatten. Station 1 führte auf den Theaterplatz: Skaten war angesagt. Maria machte es vor. Jessi ließ sich von Maria über den Platz schieben. Und Stefan Wolf? Der schaffte zwischen Maria und Jessi gerade einen Meter, dann schnippte das Rollbrett weg. Im Interesse der Amtsgesundheit trug der OB das Skateboard mit der Hand zum Ziel und zurück.

Am Ecki-Club sah man Stefan Wolf bei Graffiti-Arbeiten – auf Leinwand. Im TJW-Büro gab‘s ein Teamspiel: einen Fröbelturm bauen. Beim Sportprojekt wurde gemeinsam das Elfmeterschießen gegen Italien nachgeholt, bevor es im Bus nach Schöndorf ging, wo am Café Conti bereits der Rost brannte. Blieben eine Wasserbombenschlacht (die Wolf trocken überstand) und eine Schatzsuche, dann waren die Aufgaben gelöst.

Bereits in der Vorwoche hatte Wolf das Jubiläum nach eigener Aussage „privat“ gefeiert. Warum er es nun mit den Conti-Schützlingen verbringen wollte, erläuterte der OB so: Es sei ja der einzige Jugendclub-Neubau nach der Wende in Thüringen. Und dieser sei in seiner Amtszeit entstanden. Den Club und das Projekt Soziale Stadt Schöndorf zählt Wolf dann auch zu den fünf positiven Dingen, die er zuerst mit seiner Amtszeit verknüpft (Tops & Flops, rechts). Die Flops hat die Redaktion zum Ausgleich daneben gestellt.

Mit Maria versuchte sich Stefan Wolf auch im Kickerspiel gegen Jessi und Hilmar (von links). Hier hatte er auch Erfolgserlebnisse. Foto: Michael Baar

Fünf Tops und fünf Flops aus der Amtszeit von Stefan Wolf

Fünf positive Beispiele, die Stefan Wolf aus seiner Amtszeit aufführt:

- Sicherung des Projekts Soziale Stadt für Schöndorf
- Neubau des Jugendclubs Café Conti
- Sicherung des Neuen Bauhausmuseums
- Sicherung der Eigenständigkeit von DNT und Staatskapelle für die nächsten Jahre
- Programm der Schulsanierung mit den städtischen Gesellschaften

Fünf negative Ergebnisse aus zehn Jahren Amtszeit von Stefan Wolf:

- Aufschieben der Haushaltskonsolidierung samt Kaltstellen des Finanzbürgermeisters
- Kommunikation zum Bauhausmuseum, die zu breiter Ablehnung führte
- Ostumgehung wohl endgültig gescheitert
- Schlecht vorbereitete Gründung des Kommunalservice Weimar
- Ausbau des Sozialtickets bisher gescheitert

Skater „erobern“ Theaterplatz

Jugendforum Weimar lädt am 23. Juli ein

Weimar. Unter dem Motto „Lasst die Sau aus dem Stall“ wird das Jugendforum Weimar am Samstag, 23. Juli, von 14 bis 23 Uhr die Innenstadt mit sportlichen und musikalischen Einlagen „beschlagnahmen“.

Eine Gruppe von Jugendlichen wird den Theaterplatz an diesem Tag mit ihren Skateboards erobern. Deshalb dürfen Neugierige gespannt sein, welche Höhepunkte es auf dem Skateparkour zu sehen geben wird. Unterstützt wird der Tag von Livebands wie Radiokill aus Weimar, Gujino und DJs. Weil es in diesem Jahr keine Förderung für das Jugendforum von „Demokratie leben” und durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gab, wurden die Heranwachsenden vom Team Jugendarbeit Weimar bei der Vorbereitung, der Beantragung der Plätze und der Umsetzung ihrer Ideen unterstützt.

„Feuertaufe“ heute auf dem DNT-Portal

Der Proberaum des Jugendclubs „Vortrefflich“ in Oberweimar verfügt seit kurzem über ein neues Schlagzeug sowie ein Gitarren-Topteil

Julian Scharfenberg von Radiokill ist auf das neue Schlagzeug schon bestens eingespielt – hier bei einer Probe mit Frontmann Aaron Kuch und Bassist Dominic Luge.

Von Michael Grübner

Weimar. Wenn am heutigen Samstag die Skate-Nacht auf dem Theaterplatz unter dem Titel „Lasst die Sau aus dem Stall!“ eine neue Auflage erlebt, ist das mit einer Premiere verbunden: Die drei Live-Bands im Rahmenprogramm (Gujino aus dem Ilmkreis, Radiokill aus Weimar und Oat aus Leipzig) auf dem Portal des DNT benutzen ein Schlagzeug und ein Topteil für den Gitarrenverstärker, die erst seit wenigen Tagen zum Bestand des Band-Proberaums im Jugendclub „Vortrefflich“ an der Oberweimarer Steinbrückenstraße gehören. Wie Marcus Hohmann vom Team Jugendarbeit Weimar (TJW) mitteilte, habe das alte Schlagzeug im Band-Proberaum des Jugendclubs, gekauft seinerzeit mit finanzieller Hilfe der Stiftung Dr. Georg Haar, nach fünf Jahren deutliche Verschleißerscheinungen gezeigt: „Ganz normal, wenn regelmäßig Anfänger darauf spielen.“ Mit 1200 Euro aus Lottomitteln, bereitgestellt im April vom Thüringer Bildungsministerium, wurde nunmehr Ersatz geordert, angeliefert und bereits aufgebaut.

Dazu gab es von der Sparkassenstiftung Weimar-Weimarer Land 500 Euro, die das „Vortrefflich“ in ein sogenanntes Topteil, ein wichtiges Element der Gitarren-Verstärkeranlage, investiert hat. „Wir vom TJW und vor allem die Jugendlichen sind für diese Unterstützungen sehr dankbar“, so Hohmann.

Das betreute Bandprojekt im Club, unterstützt von der Wacken-Foundation sowie der weltweit erfolgreichen Thüringer Hardcore-Band Heaven Shall Burn, liegt auf Eis, seitdem das „Vortrefflich“ 2015 in Selbstverwaltung der Jugendlichen überging und Hohmann nur noch ein Mal pro Woche als Ansprechpartner des Trägers TJW zur Verfügung steht. Zwei der aus dem Projekt hervorgegangenen Bands, Radiokill und Krom, proben allerdings noch regelmäßig im „Vortrefflich“ und spielen inzwischen auch überregional Konzerte. Darüber hinaus sind aber alle Kinder und Jugendlichen, die sich musikalisch ausprobieren wollen, zu den Club-Öffnungszeiten stets herzlich willkommen.

Sieg beim Ritterturnier auf Rollen blieb in der Kulturstadt

Rund 50 Starter aus mehreren Bundesländern im Mittelpunkt des gelungenen Skaterfestes auf dem Theaterplatz

Von Michael Grübner

Weimar. Ein abgelehnter Förderantrag konnte das Skaterfest auf dem Weimarer Theaterplatz ebensowenig stoppen wie ein ausgedehnter Regenschauer: Rund 50 Aktive aus mehreren Bundesländern feierten auf dem zur Skateboard-Arena umgebauten Areal rund um das Goethe-Schiller-Denkmal eine fröhliche Party mit sportlichem Anspruch. Zur Krönung gab es einen Heimsieg: Im abschließenden Wettkampf „Skate-Wars“, wo die Teilnehmer sich nach Art eines Ritterturniers mit schaumgepolsterten „Lanzen“ von den Boards stießen, setzte sich der Weimarer Hannes Hendrich durch – einer der Erfinder und maßgeblichen Organisatoren dieser Veranstaltung. Unter 16 Startern erreichte er im K.o.-System das Finale und holte dort seinen Gegner Andi Wand aus Garmisch-Partenkirchen vom rollenden Untersatz.

Den Wettkampf „Best Trick“ gewann mit Adrian Hirt ein Erfurter, bei „Highest Ollie“ (Hochsprung) setzten sich der Weimarer Robin Noster und der Jenaer Willi Burkhart durch, die beide knapp einen Meter meisterten.

Im Vorjahr hatten die Organisatoren um Hendrich, Stephan Schubert und das Team Jugendarbeit Weimar (TJW) für das Skaterfest noch 4500 Euro Fördermittel aus dem Programm „Demokratie leben“ des Bundesfamilienministeriums bekommen. Auf ihren diesjährigen Förderantrag bekamen sie eine Ablehnung ohne Begründung. Damit blieben als Unterstützer nur das TJW, das die Stromrechnung sowie die bürokratische Abwicklung übernahm und einen Bus zum Auf- und Abbau bereitstellte, sowie die Sponsoren Munzur, Ehringsdorfer Brauerei und Backfactory, die das Catering der eingeladenen Bands übernahmen.

Der zweijährige Christopher testete ein Parcours-Element.

Krönung des Festes waren am Abend die „Skate-Wars“. Wer länger auf seinem Board blieb, gewann. **Mehr Bilder in der Diaschau:** www.ta-weimar.de Foto: Peter Hansen

Gujino (im Bild), Radiokill aus Weimar und Oat aus Leipzig spielten live für die Skater.

Die besten Sprünge wurden von Fans aufgezeichnet. Fotos: Michael Grübner (3)

Ansonsten half Eigeninitiative: Getreu dem diesjährigen Motto („Lasst die Sau aus dem Stall!“) bastelte eine Gruppe von 15 Enthusiasten in den letzten zwei Wochen die Parcours-Elemente aus Holz und gestaltete zwischen DNT und Denkmal ein Sprunghindernis als Garten-Beet. Hendrich, der inzwischen als Erzieher in Leipzig lebt, investierte einen Teil seines Urlaubs.

Alle in einem Boot

Jugendgruppen der Stiftung Dr. Georg Haar schipperten auf der Saale

Weimar. Unter dem Motto „Wir sitzen alle im gleichen Boot“ verbrachten 22 Jungen und Mädchen mit ihren Betreuern aus den Wohngruppen der Stiftung Dr. Georg Haar bei einer Schlauchboottour auf der Saale von Dornburg bis Naumburg vier erlebnisreiche Ferientage – gut begleitet durch die Weimarer Eventagentur „Erlebniswelten Outdoorteam“. Mit von der Partie waren 11 afghanische Jugendliche, die in Tiefurt in der „Villa Otto“ leben, deutsche Jugendliche und junge Flüchtlinge aus der Jugendwohngruppe „Villa Max“ und jeweils drei junge Bewohner der „Villa Anna“ und „Villa Felicitas“.

Vereinte Kräfte waren bei der Schlauchboottour nicht nur beim Paddeln gefragt. Auch an Land mussten alle an einem Strang ziehen. Foto: Stiftung Haar

Die Kinder und Jugendlichen legten in ihren Schlauchbooten täglich Strecken von bis zu 15 Kilometern zurück. Am Abend wurde gemeinsam gekocht und auch beim Abwasch, dem Auf- und Abbau der Zelte und der Bootspflege packten alle mit an.

Im gemeinsamen Tun und durch die Bewältigung der kleinen und größeren Herausforderungen „entwickelte sich eine sehr angenehme, homogene Gruppe, und die Stimmung war dementsprechend gut“, berichteten die Betreuer. Auch der Wettergott habe sich freundlich gezeigt, bis auf den letzten Tag. Da sind alle einmal komplett nass geworden, was die Stimmung aber keineswegs trübte.

Die Kinder und Jugendlichen konnten viele wertvolle Erfahrungen machen: Berührungsängste zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen konnten abgebaut, neue Freundschaften geschlossen werden. Der Umgang mit einem Schlauchboot, das Herrichten und Kochen in einer Campingküche und das Baden im Fluss war für viele von den jungen Teilnehmern eine Premiere.

Schulbesuch hat oberste Priorität

51 unbegleitete junge Flüchtlinge

Weimar. 51 unbegleitete minderjährige Ausländer haben bis zum 1. August in Weimar ein Zuhause gefunden. Davon sind 35 in stationären Jugendeinrichtungen wie der AG Fallschirm, der Stiftung Dr. Georg Haar und bei JUL untergebracht worden. Weitere 16 kamen bei Verwandten unter. Darüber informierte Doreen Bauer, Leiterin des Amtes für Familie und Soziales, am Mittwoch in der Sitzung des Jugendhilfeausschusses.

Wer noch kein Deutsch spricht, erhält zum Beispiel im Rahmen des Talent-Campus der VHS Sprachunterricht, so dass auch diese jungen Flüchtlinge im nächsten Jahr beschult werden können. Alle anderen besuchen bereits Weimarer Schulen, in den meisten Fällen Regelschulen. Einer der jungen Flüchtlinge geht aufs Gymnasium, ein weiterer hat eine Ausbildung zum Kraftfahrzeugmechaniker aufgenommen.

Insgesamt leben in Thüringen rund 1400 unbegleitete junge Flüchtlinge. Die Flüchtlingszahlen sinken momentan weiter. Doch eine Prognose könne man nach den Worten von Bürgermeister Peter Kleine (parteilos) nicht abgeben. Möglicherweise sei im Herbst mit einem Anstieg zu rechnen. Der Familiennachzug werde darüber hinaus das nächste große Thema sein.

„Immer war mir kalt“

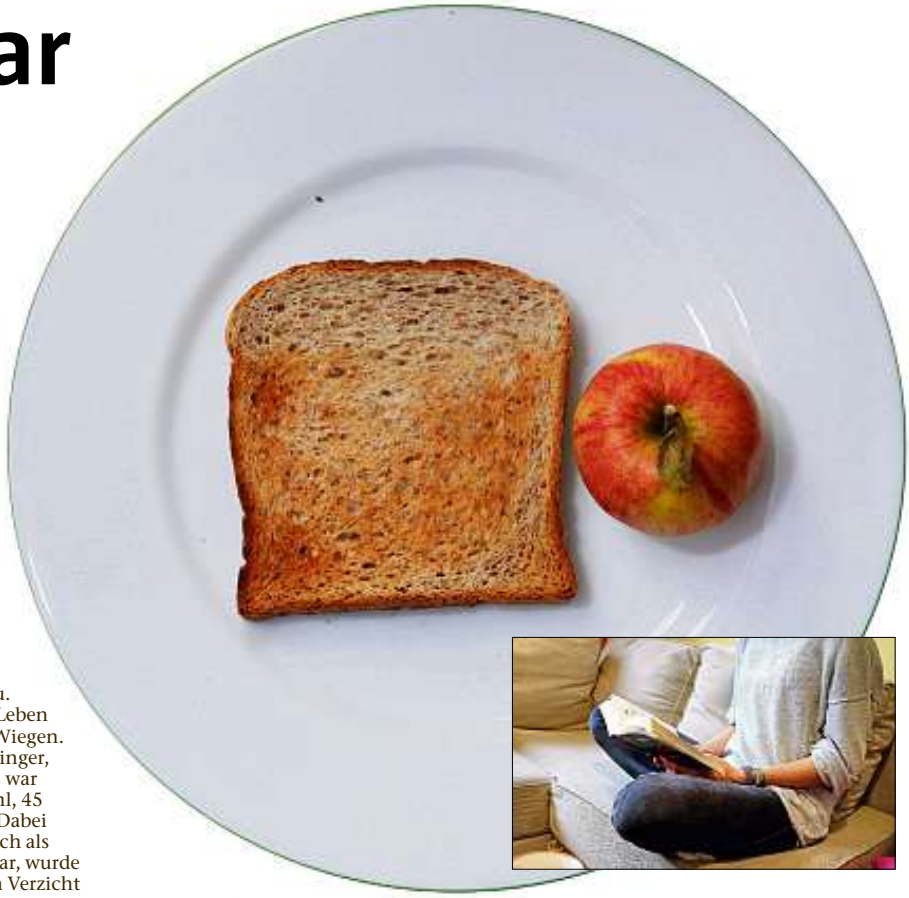
Ein Tabut-Thema – Essstörungen sind gefährliche Suchterkrankungen

Von Axel Heyder

Elisas Welt besteht aus Zahlen. Genau genommen aus nur einer. Jener, die ihre Waage anzeigt. Hunger hat sie nie, lange schon nicht mehr. Heißhunger auf Schokolade, ein Stück Käse? Fehlanzeige. Essen hat seinen Genussfaktor völlig verloren, ist nur noch funktional. Kein Gaumenschmaus, keine Freude am Geschmack. Die heute 22-Jährige leidet an Anorexie, hat eine Form der Essstörung, von der eine weitere Variante Bulimie heißt. Für Menschen, die nicht betroffen sind, bleibt es unvorstellbar, wie sich das anfühlt.

An ihrem Leid trägt sie keine Schuld. Es hat sich eingeschlichen in ihr Leben. Tag für Tag, Kalorie minus Kalorie. „Heute weiß ich, dass ich bereits mit elf Jahren seltsame Gedanken hatte. Ich habe meinen Körper ständig verglichen, fand mich grundsätzlich dicker als andere.“ Die Zahlen sagen etwas anderes. Eine Störung der Wahrnehmung des eigenen Körpers. Daran hat sich noch nichts geändert, außer dass ihr Geist inzwischen die Kontrolle zurückerobert hat. Ein mühsamer Schritt. Jetzt glaubt sie den Ziffern, dem Bodymaßindex (BMI). Der sagt ihr, dass sie keinesfalls dicker als andere, eher untergewichtig ist.

„Die Zahl auf der Waage hat immer so etwas Greifbares“, erklärt die junge Frau. Lange Zeit in ihrem Leben begann ein Tag mit Wiegen. War das Gewicht geringer, fing er gut an. Die 45 war so eine magische Zahl, 45 Kilogramm ihr Ziel. Dabei ist sie 1,67 Meter. Doch als Elisa etwa 13 Jahre war, wurde schleichend aus dem Verzicht ein Zwang, der sich nicht mehr stoppen ließ. Eine Abwärtsspirale, deren Sog sie bis auf zeitweise 38 Kilogramm herunterzog. „Zu dieser Zeit habe ich einen Apfel und eine Scheibe Toast am Tag gegessen. Ich habe immer gefroren, auch im Sommer. Treppen zu steigen, fiel mir schwer. Ich konnte mich nur schlecht konzentrieren.“ Ihre Gedanken kreisten ums Essen. Den ganzen Tag. Aber nicht um das „Wann?“ und das „Was?“, sondern nur um das „Wieviel?“ Heute geht es ihr besser, aber noch nicht gut. Es ist ein ständiger harter Kampf gegen diese Suchterkrankung. Er wird noch lange dauern – auch das weiß sie.



Nicht mehr als einen Apfel und eine Scheibe Toast hat Elisa (sie möchte anonym bleiben) gegessen. Heute müssen ihr Verstand und das Wissen um die Krankheit den Körper überlisten. Fotos: Heyder

WEITERLESEN
Mehr zur Essstörungen auf den Seiten 2 und 3

Die Krankheit schleicht sich ein

Essstörungen bleiben Tabuthema – Ein Patentrezept gibt es nicht

Nach einem Klinikaufenthalt bietet die Stiftung Dr. Georg Haar in zwei Wohngruppen eine Betreuung für Menschen mit Essstörungen an. Dort arbeiten Pädagogen mit verschiedenen Spezialsierungen. AA-Redakteur Axel Heyder bekam dort Antworten zu diesem komplizierten Krankheitsbild von Ria Wunderlich, Leiterin der Wohngruppe für junge Menschen mit Essstörungen im Spitzweidenweg in Jena, Ernährungsexpertin Sandra Zschiegner sowie Sonder- und Integrationspädagoge Tobias Lück.

Essstörung, was verbirgt sich hinter einem Begriff, der im ersten Moment gar nicht so dramatisch klingt?
Ria Wunderlich: Eine echte Krankheit. Der Alltag wird vollständig durch diese Essstörung bestimmt, weil der oder die Betroffene sich über das Essverhalten selbst definiert. Das geht zusammen mit einem sozialen Rückzug. Es handelt sich also um eine chronische Erkrankung, die zu den seelischen Behinderungen zählt. Gefährlich ist vor allem, dass man nicht von heute auf morgen krank wird. Sie entwickelt sich über einen langen Zeitraum, schleicht sich ein. Aussehen und Emotionen versuchen die Betroffenen über die Nahrungsaufnahme zu regulieren. Das geschieht mit unterschiedlichen Mitteln. Strenge Diäten, die Vermeidung bestimmter Lebensmittel, Kalorien zählen, Erbrechen, übermäßiger Sport, Abführmittel. Dabei unterteilt man in zwei Varianten, in Anorexie (Magersucht) und Bulimie (Ess-Brech-Sucht). Allerdings gibt es dabei nicht das typische Krankheitsbild. Es bleibt individuell. Die Symptome fließen ineinander oder wechseln sich phasenweise ab.

Man hört immer wieder: „Na dann soll das Mädchen einfach wieder anfangen zu essen.“ Warum geht genau das nicht so einfach?
Sandra Zschiegner: Weil es eine echte Suchterkrankung ist, oft gekoppelt mit anderen psychischen Erkrankungen und die Funktion des Essens eine andere ist als von Nichtbetroffenen. Es bleibt leider immer noch Tabuthema und es dauert sehr lange, bis eine wirkliche Krankheitseinsicht erfolgt. Bei Suchterkrankungen lässt sich der Auslöser meiden. Das funktioniert bei Essstörung nicht.Es dauert lange, die Routinen zur Gewichtsabnahme wieder durch gesundes Verhalten zu ersetzen. Oft ist die Essstörung aber nur ein Ausdruck von tieferliegenden psychischen Erkrankungen oder Traumata, also quasi nur die Spitze des Eisbergs. Die Begleiterkrankungen wie Depressionen, Zwänge, Angststörungen gilt es ebenfalls in den Griff zu bekommen.

Warum trifft es Frauen häufiger als Männer?
Tobias Lück: Weil Frauen oftmals anderen Umgang mit sich und ihrem Körper haben als Männer, bei denen das häufiger mit Sport gekoppelt ist. Frauen definieren sich eher über ihr Aussehen. Das genau wird in der Gesellschaft mit Hilfe von Medien und Werbung gefördert, über spezielle Schönheitsideale. Mädchen werden beispielsweise in der Schule aufgrund ihres Aussehens gemobbt. Und Mädchen richten ihre Aggressivität auch häufiger gegen sich selbst.

Von links: Sandra Zschiegner (Ernährungstherapeuthin), Tobias Lück (Sonder- und Integrationspädagogik), Ria Wunderlich, Leiterin der Wohngruppe für junge Menschen mit Essstörungen im Spitzweidenweg in Jena. Fotos: A. Heyder / imago

INTERNETTIPPS:
» www.bzga-essstoerungen.de
» www.stiftunghaar.de/index.php/einrichtungen/wohngruppen.html
» Das vollständige Interview steht auf thueringen24.de.

Es handelt sich um ein Suchterkrankung. Wie lässt sich das von Nicht-Betroffenen nachvollziehen?
Sandra Zschiegner: Das Essen – Nichtessen-Essen-Erbrechen – nimmt eine andere Funktion ein als die normale Nahrungsaufnahme. Der ganze Tagesablauf beschäftigt sich mit dem Thema: Was, wie viel, welche Auswirkung hat das auf meinen Körper? Dabei ist die Wahrnehmung unrealistisch. Die Überzeugung, selbst im Untergewicht noch immer zu dick zu sein, ist für den Betroffenen real. Hier spricht man von einer Körperschemastörung. Als Außenstehender psychische Erkrankungen oder speziell Suchterkrankungen nachzuvollziehen, ist generell schwer, weil es nicht rational erklärbar ist.

Ein Model, das sich schlank hungert, ist ein Stereotyp für die Erkrankung. Gibt es noch andere Gruppen?
Ria Wunderlich: Es trifft Menschen, die sich viel mit ihrem Aussehen beschäftigen. Das können auch Sportler sein. Tendenziell kommen Patienten oft aus gut situierten und gut funktionierenden Elternhäusern. Sie sind häufig sehr intelligent, ehrgeizig, leistungsorientiert und perfektionistisch, in jungen Jahren oft unauffällig, ruhig, angepasst. Aber es lässt sich nichts generalisieren.

Welche Alarmsignale gibt es für Eltern um Umfeld?
Tobias Lück: Betroffene reagieren mit sozialem Rückzug. Das Essverhalten ändert sich, das kann sogar eine vermehrte gesunde Ernährung sein. Auf jeden Fall eine gesteigerte Beschäftigung mit dem Essen, die dann zu extremen oder häufigen Diäten führt.

Welche Hilfe bieten sie an?
Ria Wunderlich: Zuerst müssen normale Alltagsstrukturen wieder erlernt werden, bevor ein Erkennen, Bearbeiten der „Funktion“ der Essstörung sowie das Einüben alternativer Handlungsmuster erfolgen können. Oftmals liegen da schon mehrfache Klinikaufenthalte und langjährige ambulante Therapie hinter den Klienten. Wichtig ist das Erkennen von Ursachen sowie das Erlernen von neuen alternativen Handlungsstrategien. Nicht nur die Essstörung, sondern auch alle anderen Themen werden bearbeitet. Dabei müssen wir das Vorgehen immer auf die individuellen Bedürfnisse und Lebenssituationen der einzelnen Bewohner anpassen. Es ist eine Kombination aus verschiedenen Maßnahmen und externen Therapien, denn es gibt kein Patentrezept.

STIFTUNG DR. GEORG HAAR
• Seit der Gründung aufgrund des Vermächtnisses von Georg und Felicitas Haar im Jahr 1945 hat sich die Stiftung als anerkannter freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe der Unterstützung benachteiligter Kinder, Jugendlicher und deren Familien verpflichtet.
• Die Wohngemeinschaften „WG Erfurter Straße“ in Weimar und „WG Spitzweidenweg“ in Jena, bieten Platz für jeweils sechs Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahre, die einer fachkundigen Betreuung unter anderem nach einer klinischen Therapie für Essstörungen (vorrangig Anorexie und Bulimie) bedürfen. Voraussetzung ist die freiwillige Entscheidung der Betroffenen, sich auf professionelle Hilfe und Begleitung bei der Krankheitsbewältigung einzulassen.
• Kontakt: Geschäftsstelle Stiftung Dr. Haar, Dichterweg 2a, 99 425 Weimar,
☏ 0 36 43 / 8 35 40 und E-Mail weimar@stiftunghaar.de

Ein Zimmer in der Wohngruppe für Essgestörte in Jena.

ZWEI COUSINEN – ZWEI LEBEN

Eine Angehörige erzählt, wie die Sucht ihre Cousine übermannte:

‚Wahrscheinlich hatte es lange schon begonnen, als wir es endlich merkten. Meine ältere Cousine erzählte oft davon, was sie schon alles gegessen hatte. Immer neue Ausreden. Und dass sie deshalb nicht mehr mitessen wolle. Doch sie wurde sie immer dünner. Wenn man jemanden jeden Tag sieht, bemerkt man es erst sehr spät. Anderen ist es vermutlich viel früher aufgefallen. Auch dass sie übermäßig viel Sport trieb, trotzdem immer knochiger wurde und so ruhelos.

Meine Tante zog mich ins Vertrauen. Ich war im ersten Moment froh, dass es damit ausgesprochen war und wir beschlossen, es eine Zeit lang genauer zu beobachten. Der Verdacht bestätigte sich immer mehr: Meine Cousine trieb exzessiv Sport, aß sehr wenig und erbrach sich, wenn sich das Essen nicht umgehen ließ.

Wir riefen eine Beratungshotline an. Dort bestärkte man mich in dem Plan, sie anzusprechen. Und man riet mir auch, gut auf mich selbst aufzupassen und auf meine seelische Verfassung. Und ich merkte, dass das nötig ist. Zeitweise war ich richtig wütend auf sie. Diese Krankheit veränderte den Menschen, raubte mir zudem meine beste Freundin. Und sie fehlt mir noch immer.

Eines Tages fragte ich mal vorsichtig, ob es ihr gutgehen würde. Ich sagte ihr, dass ich den Eindruck hätte, dass sie etwas belaste. Im ersten Moment stritt sie alles ab, sagte alles sei völlig in Ordnung.

Am Ende hat es noch vier Jahre gedauert, bis sie wirklich darüber mit mir sprechen konnte. Ihre Eltern haben lange gebraucht, um zu verstehen, dass Magersucht eine Krankheit ist und sie sind bis heute hilflos und wissen nicht, wie sie helfen können. Mir geht es auch so. Ich mache Gesprächsangebote, aber ich kann ihr nicht wirklich helfen. Vielmehr muss ich aufpassen, dass nicht mein Essverhalten von ihrem beeinflusst wird. Diese Hilflosigkeit ist es, was am schwersten auszuhalten ist.

Heute, acht Jahre nachdem ich sie darauf angesprochen habe, geht es ihr noch immer nicht besser. Diese Krankheit bestimmt ihr Leben und damit große Teile meines Lebens und des Lebens meiner Familie. Ich wünschte, es wäre so einfach, wie viele sagen: „Kind iss doch was.“ Aber so ist es nicht. Sie muss den Weg heraus allein finden. Wir können sie nur begleiten.‘

Was du nicht brauchst, das tausche ein

Kunterbunt ging es gestern im Ecki-Club an der Park-Regelschule zu. Kinder aus diesem und vielen anderen Jugendclubs der Stadt hatten einen großen Flohmarkt vorbereitet, um neue Besitzer für alte Schätze zu finden. TJW-Streetworkerin Stephanie Popp hatte die Jugendlichen ermuntert, ihre Kinderzimmer nach Sachen abzugrasen, aus denen sie „rausgewachsen" sind.

Foto: Maik Schuck

Heimat in der Fremde

Die afghanischen Flüchtlings-Jungs in Tiefurt

Gerd J. Dörrscheidt

Im März sind sie in Tiefurt in das Haus am Rand des Kammergutes eingezogen. Wir kannten sie noch nicht, als wir am Frühjahrsheft (Nr.9) arbeiteten, konnten daher nur von dem Entschluss der Weimarer *Stiftung Dr. Georg Haar* (*SGH*) berichten, in dem Haus zehn jugendliche Flüchtlinge aus Afghanistan unter zu bringen und zu betreuen. Das Haus, im Sommer 2015 durch die *Stiftung wohnen plus...* von der Familie Abrolat erworben, war gerade dafür umgebaut und an die *SGH* als Mieter übergeben worden. Jetzt heißt es *Villa Otto*. Und die neuen Bewohner haben in Tiefurt ein Gesicht bekommen. Was ist in der Zwischenzeit geschehen?

Zunächst: Es sind elf geworden, heute zwischen 15 und 17 Jahre alt. Beim Umbau des Hauses war ohne großen Mehraufwand Zusatzraum entstanden. Das erlaubte es, einem der Jungen den Wunsch zu erfüllen, seinen älteren Bruder aus einer Jugendwohngruppe in Bayern nach Tiefurt zu holen. Familiäre Bindungen innerhalb der Wohngruppe machen es den Jugendlichen einfacher, sich in der Fremde zu Hause zu fühlen. Neun Jungs gehören als Brüder oder Vettern zwei Familien an, nur zwei sind ohne Verwandte dabei.

Sie werden durch ein Team qualifizierter, deutschstämmiger Betreuer unter Leitung von Daniel Schiller (im Bild rechts) in deutscher Sprache betreut. Khalil Ghanizadeh (im Bild links) ergänzt das Team als Sprach- und Kulturvermittler. Zu jeder Zeit ist mindestens ein Betreuer im Haus ansprechbar. An Stelle der Eltern hat ein amtlich bestimmter Vormund die rechtliche Vertretung der Jungs inne.

Bis zum Schuljahreswechsel im Sommer stand das Lernen der deutschen Sprache und das Vertraut-Machen mit der deutschen Lebensweise im Vordergrund. Fünfmal in der Woche ging es für den Vormittag zum Deutschkurs zur Volkshochschule Weimar. Hausaufgaben schlossen sich an. Auch in der Freizeit gab es noch viel zu lernen, zum Beispiel das Fahrradfahren oder Schwimmen. Beides konnten nur wenige. Heute können einige ihre Schwimmkenntnisse sogar schon durch ein deutsches Zertifikat belegen. Alle fahren inzwischen wie selbstverständlich mit dem Fahrrad. Die benötigten Räder kamen nach einer Umfrage in der Nachbarschaft schnell zusammen.

Seit dem Herbst geht die Gruppe bei der schulischen oder beruflichen Ausbildung unterschiedliche Wege. Den richtigen Start-Platz für den Einzelnen zu finden, war eine schwierige Aufgabe. Aus dem Verhalten im Unterricht und im Haus konnten die sozialpädagogisch gebildeten Betreuer jedoch ein hinreichend verlässliches Bild von den individuellen Fähigkeiten und Schwächen gewinnen. Vier der Jungs sind altersgerecht im regulären Schulsystem eingeschult worden (Gymnasium, Jena-Plan-Schule und Regelschule). Die Mehrzahl hat ein Berufsvorbereitungsjahr am Staatlichen Berufsbildungszentrum Weimar *BBZ* begonnen. Dort werden sie in einem intensiven Ganztagsprogramm durch allgemeinbildenden Unterricht (Deutsch, Mathematik, Sozial- und Verhaltenskunde,...) sowie Fachunterricht auf die anschließende Ausbildung in einem Lehrberuf, z.B. im Bauwesen, vorbereitet. Bei entsprechenden Leistungen erhalten sie am Ende auch ein Zeugnis, das dem Hauptschulabschlusszeugnis gleichwertig ist. Für einen der Jungen, der wenig Schulbildung besitzt, dafür aber schon mehrjährige technische Erfahrung im heimischen Handwerksbetrieb, wurde ein besonderer Weg gefunden. Er hat jetzt einen Ausbildungsplatz in einem Programm des Handwerks-Bildungszentrums *HBZ*, einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte der Kreishandwerkerschaft.

Die Bilder am Rand zeigen, dass sich die Jungs gern bei den Tiefurter Dorf-Aktivitäten einbringen. Sie packen zu, wenn ihre Kräfte gebraucht werden, singen aber auch gern mit deutschen Altersgenossen afghanische, deutsche oder internationale Lieder oder laden zusammen mit ihren Betreuern in das Haus oder zum Fußball auf den Sportplatz ein. Da die Gruppe sich auch im Alltag selbst ‚bekocht', gibt es bei diesen Einladungen natürlich Kostproben aus der afghanischen Küche. Nur während des *Ramadan*-Monats, den die Gruppe selbstverständlich beachtet, unterscheidet sich das Leben im Haus sehr von unseren Vorstellungen. Erst am Abend wird gekocht und nach Sonnenuntergang gegessen, erst dann auch wieder getrunken. Bei sommerlicher Hitze - dieses Jahr begann der *Ramadan* am 6. Juni - zehrt dieser Verzicht an den Kräften, auch bei so jungen Leuten.

Alles eitel Sonnenschein? Natürlich nicht. Es gibt Heimweh und die bohrende Frage, wie und wo ihre Zukunft sein wird. Bis zum 18ten Geburtstag wird ihr Aufenthalt in Deutschland *geduldet* mit Recht auf Betreuung und Bildung. Danach entscheidet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge *(BAMF)* über den Asyl-Antrag, den der Flüchtling über seinen Vormund stellt, meist in ein bis zwei Anhörungen. Wie die Entscheidung ausfällt und was daraus folgt, ist schwer vorher zu sagen. Die Asylgesetze und ihre Auslegung können sich verändert haben, die politischen Verhältnisse in Afghanistan natürlich auch.

Im kommenden Januar wird der erste aus der Gruppe 18. Er wird die Villa Otto verlassen, möglicherweise aber in einem Programm *Hilfe für junge Volljährige* zunächst weiter in der Obhut der *SGH* bleiben.

Fotos:
Gerd J. Dörrscheidt,
Stiftung Dr. Georg Haar
Petra Goldbach, Hiltrud Vorberg-Beck

In memoriam Elke Bokemeyer, gestorben am 19.09.2016 im Alter von 49 Jahren.
Den baldigen Tod vor Augen kümmerte sie sich, unterstützt von ihrer Familie, einfühlsam um die neuen Nachbarn.
Für die Jungs war sie bald: *unsere deutsche Mama.*

Villa Otto

Betreuer-Team Villa Otto

Frühjahrsputz 19. März

Maibaum holen

Maibaum setzen

Pfarrgartenfest 4. Juni

Spende für Spielgeräte genutzt

Peter Winkler von der Town & Country Stiftung überreichte am Mittwoch eine Spende von 500 Euro an das Mutter-/Vater-Kind-Haus „Villa Wilhelmina" der Stiftung Haar in Niedergrunstedt. Mit Hilfe der Spende konnten Spielgeräte gekauft werden. Darüber freuen sich Einrichtungsleiterin Wencke Mohr (3.v.l.), die Mitarbeiterinnen Theres Lehmann (links) und Nadine Rang (2.v.r.) und die Bewohnerinnen Julia Sauerbrei und Sarah mit dem kleinen Noah. Foto: Dennis Winkler

Familienglück in der Villa Wilhelmina: Town & Country Stiftung vergibt Spende an Kinderhilfsprojekt der Stiftung „Dr. Georg Haar“ Weimar

Niedergrunstedt, 23.11.2016 – Die Stiftung „Dr. Georg Haar“ setzt sich in der Villa Wilhelmina für die Stärkung der Mutter/Vater-Kind-Bindung ein. Um dieses Engagement zu unterstützen überreichte die Town & Country Stiftung der Einrichtung eine Spende in Höhe von EUR 500,00. Die Zuwendung soll für die kindgerechte Ausgestaltung des Außengeländes verwendet werden.

Der Town & Country Stiftungspreis wird jährlich und in diesem Jahr bereits zum vierten Mal von der Town & Country Stiftung vergeben. Der Fokus der Förderung im Rahmen des Stiftungspreises liegt auf der Unterstützung benachteiligter Kinder. In diesem Jahr werden 568 Kinderhilfsprojekte mit jeweils EUR 500,00 gefördert. Auch die Stiftung „Dr. Georg Haar“ ist eine Einrichtung, die finanzielle Unterstützung erhält. Aus allen unterstützen Projekten wurde jeweils ein Projekt pro Bundesland ausgewählt, an das Ende November eine weitere Förderung in Höhe von EUR 5.000,00 vergeben wird.

Die Stiftung "Dr Georg Haar" ist anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe in Weimar. Sie unterstützt vor allem die stationäre Erziehungshilfe und benachteiligte junge Menschen sowie ihre Familien. Die Town & Country Stiftung unterstützt mit dem Stiftungspreis das Anliegen der Einrichtung, jungen Müttern und Vätern beizustehen, die aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sind, sich um ihr Kind bzw. um sich selbst zu kümmern. In der Villa Wilhelmina werden sie beim Hineinfinden in die Elternrolle unterstützt, an die Übernahme der Erziehungsverantwortung herangeführt und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleitet. Auch das Recht des Kindes auf eine gesunde körperliche, geistige und seelische Entwicklung wird sichergestellt. Dazu wird den Vätern und Müttern bei der Gestaltung des Familienalltages geholfen sowie Elternkurse, Eltern-Kind-Gruppen und Workshops angeboten. Mit dem Spendengeld soll die kindgerechte Ausgestaltung des Außengeländes mit hohem Spiel- und Erlebniswert erfolgen.

„Entgegen der Erwartungen vieler liegt die Elternschaft nicht allen Müttern und Vätern sofort im Blut und so benötigen sie im Umgang mit dem Nachwuchs die eine oder andere Hilfestellung. Fällt der neue Alltag dann erst einmal leichter, ergibt sich die Vater- bzw. Mutter- Kind-Bindung und damit das Familienglück von ganz allein“, sagte Peter Winkler, Botschafter der Town & Country Stiftung und Geschäftsführer der Winkler Eigenheim-Bau GmbH & Co. KG.

Die Town & Country Stiftung wurde 2009 von Gabriele und Jürgen Dawo ins Leben gerufen mit dem Anliegen, unverschuldet in Not geratenen Hauseigentümern und benachteiligten Kindern zu helfen. Die Arbeit der Stiftung wird durch die Spendenbereitschaft der Town & Country Lizenzpartner des Town & Country Franchise-Systems ermöglicht.

Wie finden wir aus unseren Problemen heraus? Das Schulprojekt Kompass hilft Familien in Weimar, sich selbst zu helfen.

Probleme selbst lösen

Weimar. Immer häufiger ist zu beobachten, dass Schüler mit psychischen Störungen und schwierigen Krankheitsverläufen massive Auffälligkeiten im sozialen und emotionalen Verhalten zeigen bzw. von einer sozial-emotionalen Behinderung bedroht sind. Deshalb wurde in Weimar nach einer geeigneten Form der Beschulung und gleichzeitiger sozialpädagogischer Betreuung gesucht. Das Ergebnis war die Gründung des Schulprojektes Kompass im Jahre 2005. Hier lernen Schüler von sechs bis zwölf Jahren, die dem regulären Unterricht an Grund- und Regelschulen in großen Lerngruppen aus vielfältigen Gründen nicht gewachsen sind.

Die Basis ist die Arbeit mit dem einzelnen Kind. Aber ohne eine stabile, vertrauensvolle und langfristige Arbeit mit den Eltern können wir unseren Auftrag nicht oder nur sehr schwer erfüllen. Deshalb gilt es, auch in diesem Bereich ständig nach Wegen zu suchen, die uns die Erfüllung unserer Aufgaben im Sinne der Kinder gewinnbringend ermöglichen.

Eine solche Methode ist die Multi- oder Mehrfamilienarbeit, die seit Anfang der siebziger Jahre in Großbritannien Anwendung findet. Daraus sind viele kreative Modelle entstanden. Sie alle verbindet die Erfahrung, dass Familien fähig sind, selbst in scheinbar aussichtslosen Situationen eigene Lösungen für ihre Probleme zu entwickeln. Dazu bedarf es eines unterstützenden Kontextes, in dem solche Lern- und Handlungsprozesse angeregt, erprobt und ausgewertet werden können.

Im Schulprojekt Kompass wurde die Mehrfamilienarbeit als eine Methode der Elternarbeit etabliert. Dadurch ist eine halboffene Gruppe entstanden, wobei sich die teilnehmenden Familien in unterschiedlichen Stufen des pädagogischen Handelns befinden können. Hierdurch können die Familien, die erfahrener sind, ihre gewonnenen Erkenntnisse zur Unterstützung der neu hinzu gekommenen Eltern einbringen und ihnen dadurch auch Hoffnung auf Besserung machen. Ein Hauptziel der Mehrfamilienarbeit ist es, die Selbsthilfekräfte der Familien zu fördern.

Dass diese Arbeit neben gewonnenen Kompetenzen, der eventuellen Verkürzung der Verweildauer im Schulprojekt und einer damit einhergehenden Kostenersparnis auch den Zusammenhalt der Familien stärkt und die gemeinsame Arbeit von Familien und Mitarbeitern Freude macht, war ein Grund mehr, dieses erfolgreiche Verfahren bei uns zu etablieren.

Eine Mutter meinte zur Arbeit mit ihrem Sohn im Schulprojekt: „Es tut so gut zu sehen, dass man mit seinen Schwierigkeiten nicht allein ist ... Er wird vielleicht immer ein Sonderfall bleiben, aber jetzt geht er seinen eigenen Weg … Ich muss jetzt nicht mehr Angst haben, dass er sich sein Leben verbaut.“

Info: Jean König, stellvertretender Projektleiter im Schulprojekt Kompass in Weimar, Tel. 03643 773468

Kontakt: Christoph Frenk, Projektkoordinator, Tel. 03671 5254924, Mail: C.Frenk@diakonie-wl.de

Tischtennisplatte und fünf Schlitten

Das Autohaus Senger-Kraft erfüllte am Mittwochabend in Legefeld die Weihnachtswünsche von Weimarer Heimkindern der Haar-Stiftung

Die Niedergrunstedter Kinder- und Jugendwohngruppe „Villa Anna" gehörte am Mittwochabend zu den Beschenkten von Weihnachtsmann Grobe. Foto: Michael Grübner

VON MICHAEL GRÜBNER

LEGEFELD. Für rund 20 Kinder und Jugendliche gab es die Weihnachtsbescherung schon am Mittwochnachmittag: Das Autohaus Senger-Kraft hatte eigens den „offiziellen" Stadt-Weihnachtsmann Gunter Grobe in seine Legefelder Niederlassung bestellt, um Geschenke an die Bewohner dreier Heim-Projekte zu überreichen. Neben den Villen „Felicitas" und „Anna" der Weimarer Dr.-Georg-Haar-Stiftung waren auch Steppkes aus dem Gothaer Albert-Schweitzer-Kinderhaus dabei.

Hintergrund dieser Weihnachtsaktion ist das 25-jährige Firmenjubiläum, welches die Senger-Kraft-Gruppe 2017 feiert. Zu diesem Anlass produzierte das mit elf Standorten in drei Bundesländern vertretene Unternehmen einen Foto-Kalender – Auflage tausend Stück, Preis 29,90 Euro. „Der deckt aber nicht ganz die Produktionskosten", verriet der Marketing-Verantwortliche von Senger-Kraft, Robert Pelka. Das Unternehmen stockte die Verkaufserlöse zudem etwas auf – mit 1200 Euro konnte Pelka letztlich Geschenke kaufen gehen: „Hat Spaß gemacht."

„Anna"-Kinder hoffen auf Schnee

Bewerben konnten sich Kinderheime der Region. Am schnellsten reagierten die Gothaer, die fünf Wunschzettel einreichten – mit klassischen Kinder-Wünschen wie etwa einer Babypuppe oder einem DVD-Player. Die beiden Häuser der Haar-Stiftung hingegen entschieden sich für Gruppen-Geschenke: Die „Villa Felicitas", in der zurzeit neun Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 17 Jahren leben, wünschte sich eine neue wetterfeste Tischtennis-Platte für ihren Außenbereich. Die „Villa Anna" in Niedergrunstedt hoffte auf fünf neue Schlitten – und einen Winter mit mehr Schnee. Hier leben ebenfalls neun Bewohner von 5 bis 15 Jahren – die meisten sind keine Vollwaisen, sondern wurden wegen häuslicher Probleme vom Jugendamt in eine Wohngruppe vermittelt. Für sie alle hatte Gunter Grobe nicht nur das Gewünschte, sondern auch noch einige kleine Überraschungen dabei.